Igstadter Hefte

Herausgegeben vom Heimat- und Geschichtsverein Igstadt e.V.

Heft 10

Impressum

Das vorliegende Heft wurde herausgegeben vom
Heimat- und Geschichtsverein Igstadt e.V.
An der Allee 14
65207 Wiesbaden

Redaktion: Ruth Lichtenheldt
Dr. Hartmut Essig

Titelbild: Eine Skulptur des Igstadter Bildhauers Horst Panknin

Die Verantwortung für den Inhalt der Beiträge liegt allein bei den Autoren

Mai 2006

Inhalt

Historischer Rückblick 2

Ein Bildhauer in Igstadt 3
Ruth Lichtenheldt

Karl Luft - ein Igstadter Bürger 5
Ruth Lichtenheldt

50-jähriges Jubiläum Landfrauen Igstadt 8
Gisela Eismann

Der Gnadenthaler Hof in Igstadt 10
Hartmut Essig

Igstadt im Jahr 1702 19
Hans Dieter Dörr und Hartmut Essig

Ein Igstadter Pfarrer in Nöten 24
Hartmut Essig

Ein Versuch zur Klärung des geheimnisvollen Namens “Kosloff” 30
Günter Fr. Chr. Sommer

Das Gasthaus zur Linde 31
Ruth Lichtenheldt

Igstadt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und in den folgenden Jahren 34
Karl-Heinz Schmidt

Der Igstadtbecher des Heimat- und Geschichtsvereins 46

Historische Rückblende

Was in Igstadt geschah vor ...

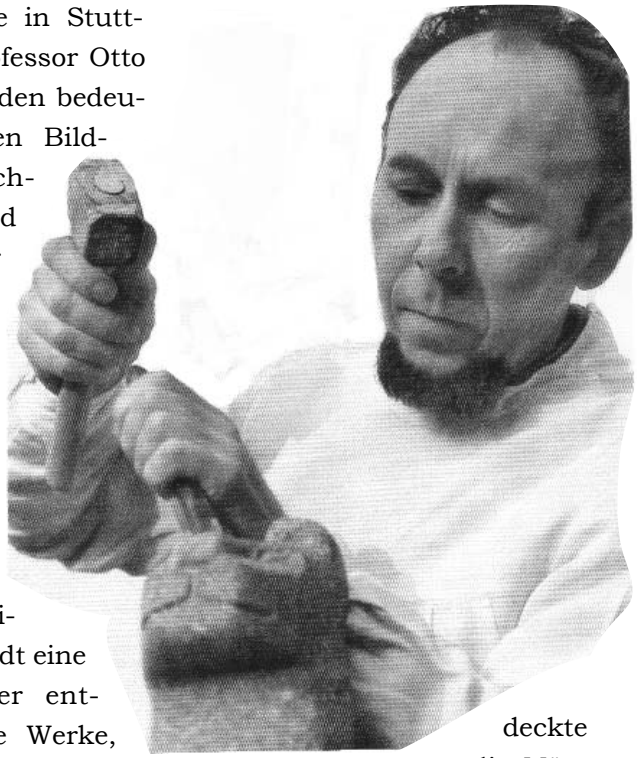
50 Jahren (1956)	Flurbereinigung in Igstadt
150 Jahren (1856)	Gründung des Armenvereins nach großer Teuerung seit mehreren Jahren
300 Jahren (1706)	Namensliste für Korn- und Haferpacht an St. Peter in Mainz
450 Jahren (1556)	Pachtvertrag für den großen Altmünsterhof mit der Gemeinde Igstadt
500 Jahren (1506)	Weistum über die Gerechtsame (Rechte) des Landgrafen von Hessen über das Landgericht Mechtildshausen (einschließlich Igstadt)
700 Jahren (1306)	Lagerbuch (Besitzverzeichnis) des Altmünster-Klosters in Mainz mit Angaben zu seinen Besitzungen in Igstadt

Ein Bildhauer in Igstadt

Ruth Lichtenheldt

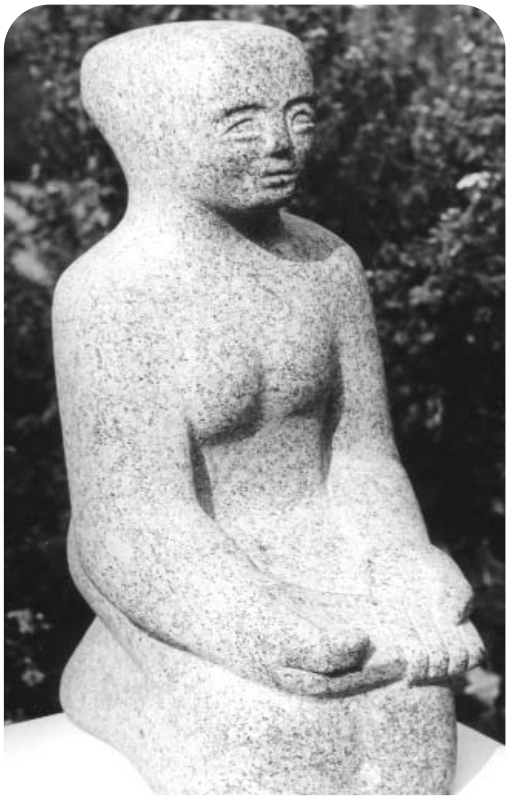
Kommt der Besucher in Igstadt zu Panknins, ist das zunächst eine ganz normale Adresse, ein hübsches Einfamilienhaus mit Garten am Ortsrand unweit des Bahnhofs. Aber nach wenigen Schritten durch den Garten weiß man es: hier wohnt ein Künstler. Skulpturen unterschiedlicher Art und Größe sind zu sehen, nicht einfach hingestellt, sondern eingebunden in die kleine Gartenlandschaft, als wären sie gewachsen. Und das Haus ist voll von Zeugnissen künstlerischen Schaffens. Es sind Werke des Bildhauers Horst Panknin, geboren 1924 in Königsberg.

Horst Panknin hatte nach dem Abitur für zwei Jahre Soldat werden müssen. Danach wurde er Steinbildhauer. Er besuchte von 1952 bis 1954 die Kunstakademie in Stuttgart, wo er auf Professor Otto Baum traf, der zu den bedeutendsten deutschen Bildhauern der Nachkriegszeit zählt und dessen Hang zur kompakten geschlossenen Form Panknins eigenen Vorstellungen entsprach.



1960 fand der Ostpreuße mit seiner Familie in Igstadt eine neue Heimat. Hier entstanden zahlreiche Werke, die unter anderem auch in Berlin, Kassel und Dortmund ausgestellt wurden, natürlich auch in Wiesbaden und besonders in Igstadt, wo er Liebhaber seiner Kunst gefunden hat.

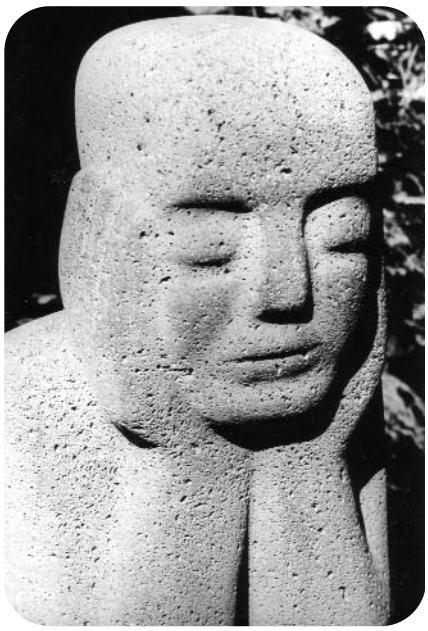
Horst Panknin lässt sich nicht in eine bestimmte Stilrichtung einordnen. Er arbeitete immer gegenständlich oder abstrakt, je nach Aufgabe und Material. Der Schwerpunkt seines Schaffens lag zunächst auf Stein, dem sprödesten Werkstoff eines Bildhauers. Dann entdeckte er seine Liebe zum Holz, wobei er afrikanische Hölzer und deutsche Eiche bevorzugte. Auch Bronzewerke hat er geschaffen. Und zuletzt entdeckte er die Möglichkeiten keramischer Arbeiten mit ihren vielfältigen Oberflächenstrukturen. In seinem Atelier konnte man immer zahlreiche Kleinplastiken finden wie Köpfe, Krüge

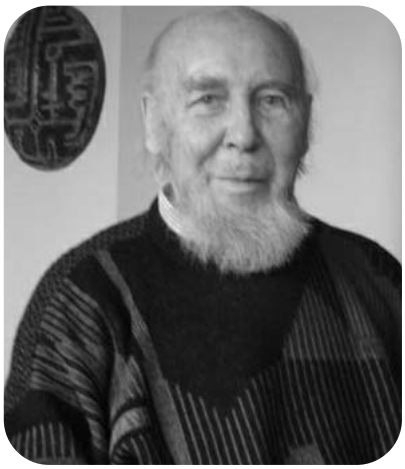


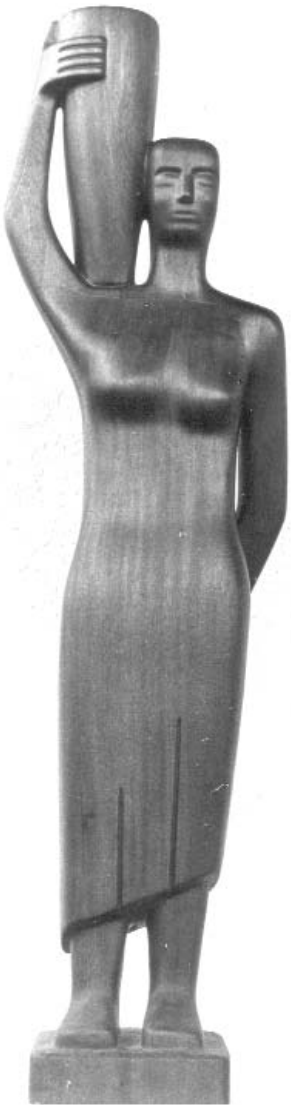
und Tiere, alle in möglichst geschlossenen Formen. Dafür - wie für alle Plastiken - reduziert er die Erscheinung des Modells auf dessen wesentliche Eigenschaften und lässt alles Beiläufige weg.

Vor allem legt er großen Wert darauf, dass von seinen Plastiken Ruhe ausstrahlt. Sein "Stier" zeigt ebenso wie die "Katze" deutlich Panknins Konzept. Alle Tierplastiken wirken vertraut und Vertrauen erweckend aus einer für sie typischen Haltung.

Der Künstler schuf aber auch zahlreiche menschliche Figuren: Madonnen, einen heiligen Christophorus (ganz anders als man diesen Heiligen sonst sieht), eine Wasserträgerin, eine Holzplastik "Das andere Ich" und immer wieder sitzende, liegende, denkende Figuren, meist Frauengestalten, aus Stein, Holz und Keramik. Eins haben alle seine Figuren gemeinsam: Von ihnen geht eine große Ruhe aus.





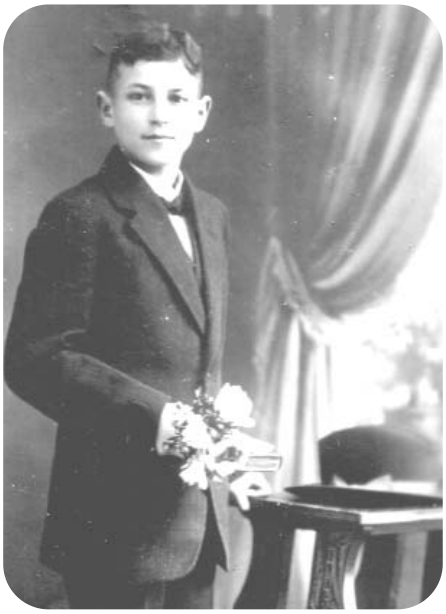


Heute kann sich Horst Panknin aus Alters- und Gesundheitsgründen seiner schönen Kunst nicht mehr widmen. In seinem Haus stehen aber überall noch Zeugen seines Schaffens, wert, unsere Zeit zu überdauern.

Karl Luft - ein Igstadter Bürger

Ruth Lichtenheldt

Sechzehn Jahre ist es inzwischen schon her, dass in Igstadt eine Ära zu Ende ging: Das Ehepaar Luft schloss aus Alters- und Gesundheitsgründen im Jahre 1990 sein Geschäft in der Hauptstraße 9. Es war 52 Jahre lang ein Mittelpunkt im Ort gewesen. Ein reichhaltiges Sortiment von Lebensmitteln stand zur Auswahl. Es gab fast alles, was für den täglichen Bedarf benötigt wurde. Auch Obst, Kartoffeln und Zeitschriften konnte man kaufen (und kleine "Flachmänner") und darüber hinaus ein kurzes Schwätzchen über Igstadter Neuigkeiten halten. Hinter der Verkaufstheke agierte Herr Luft, von den Igstadtern "Lufte-Karl" genannt. Trotz seiner schweren Kriegsbehinderung und seiner zuletzt 78 Jahre steuerte er einen Einkauf wie ein Dirigent sein Orchester. Die Kinder bekamen einen Schokoladenbonbon mit Liebesperlen, und es ging immer freundlich dort zu, so dass die



Karl Luft als Konfirmand

Kunden danach in guter Stimmung nach Hause gingen.

Dabei war ihm der Kaufmann nicht in die Wiege gelegt worden. Der Vater war Eisenbahner, lehnte es aber Ende 1918 ab, für die französischen Besatzer Dienst zu machen. 24 Stunden später wurde die Familie ausgewiesen. Damals war Karl Luft sechs Jahre alt. Der Vater wurde nach Auringen versetzt, und man wohnte im dortigen Bahnhof, weil er in der Mitte zwischen Erbenheim und Niedernhausen lag, der Bahnstrecke, für die der Vater zuständig war. 1929 bezog die Familie das Bahnwärterhäuschen, im Volksmund später "Lufte-Häuschen" genannt, zwischen Igstadt und Kloppenheim.

Nach der Volksschule besuchte Karl von 1925 bis 1928 die Handelsschule in Wiesbaden bis zum "Einjährigen". Dann musste er die Schule verlassen, weil der Vater mit seinen 185 RM Monatseinkommen das Schulgeld von 20 RM, die notwendigen Fahrtkosten und die Kosten für die Schulbücher nicht mehr aufbringen konnte.

Trotz der großen Arbeitslosigkeit während der Weltwirtschaftskrise fand er unter vielen Bewerbern bei der Andreae Noris Zahn GmbH, einem pharmazeutischen Unternehmen, eine Ausbildungsstelle

Karl Luft an seinem Arbeitsplatz bei der A.N. Zahn GmbH

Karl Luft in seinem Igstadter Laden 1958

und brachte es im Alter von 25 Jahren zum Spezialitäten-Einkäufer mit Prokura. Er sorgte für einen Umsatz von 240.000 RM monatlich, verdiente selbst aber nur 260 RM. Da er sich später weigerte, neben 60 anderen Firmenbediensteten in die NSDAP einzutreten, blieb ihm nichts anderes übrig, als die Firma zu verlassen. Er beschloss, sich selbstständig zu machen. Auch ohne IHK-Prüfung erhielt er im Jahre 1938 die Gewerbeerlaubnis für die Neueröffnung seines Geschäftes in der Hauptstraße 9 in Igstadt. Es bestand nämlich ein dringender Bedarf, weil der Kaufmann Muth sein Geschäft schloss, das sich in der St. Gallus Straße in dem Haus befand, wo bis vor kurzem ein Friseurgeschäft war.

Igstadter Handballmannschaft 1948 mit Trainer Karl Luft

Doch lange währte die Freude an der Selbstständigkeit zunächst nicht. 1940 wurde Karl Luft zur Luftwaffe eingezogen. Nach einer halbjährigen Ausbildung kam er zum Stab eines Transportgeschwaders (TG 2) mit JU 52-Maschinen, das Nachschub und Verwundete transportierte, und war vier Jahre in Russland, unter anderem in einem Stab, der in Odessa die verschiedenen Einheiten koordinierte. Auf dem Rückzug wurde er 1944 in Ungarn am rechten Bein schwer verwundet. Daran leidet er zwar bis heute; dennoch hatte er großes Glück. Eine Panzerbesatzung nahm den Bewusstlosen mit in ein Lazarett und rettete ihm damit das Leben. Später musste er dort erleben, wie Polen auf die verwundeten Soldaten einprügelten.

Schließlich kam er über ein Lazarett bei Kempten, aus dem er 1945 entlassen wurde, nach Wiesbaden. Ein Amerikaner hatte ihn mitgenommen. Als er dort vor dem Hauptbahnhof saß, sah ihn Frau Münch, die Ehefrau des Igstadter Polizisten, und zog ihn mit einem Leiterwagen nach Igstadt.

Nun war er wieder in seinem Laden und damit in seinem Element.

Eine Vielzahl von Erlebnissen wäre berichtenswert. Nur einige seien exemplarisch hier aufgeführt, weil sie auch ein charakteristisches Zeitbild abgeben: Eines Tages fuhr er nach Bad Ems, wo sich das Mutterhaus der Igstadter Gemeindeschwester Elly befand. Diese sollte aus Igstadt abberufen werden, und er wollte sich für sie einsetzen. Für die Fahrt dorthin benötigte er einen Erlaubnisschein von der französischen Besatzung, weil

Igstadter Handballturnier 1948

er von der amerikanischen in die französische Zone fahren wollte. Seine Verhandlung hatte Erfolg. Nicht bedacht hatte er aber, dass in der französischen Zone die Sperrstunde schon um 21 Uhr begann, nicht wie in Wiesbaden erst um 22 Uhr. Da er nicht mehr auf die Straße durfte, hatte die Mutter Oberin, eine Schweizerin, ein Einsehen und ließ ihn als den wohl ersten Mann im Mutterhaus übernachten.

Igstadter Fußballmannschaft 1954 mit Trainer Karl Luft

Da die Lebensmittelkartenrationen meist nicht reichten, besorgte Karl Luft mit Hilfe seiner Beziehungen manches Zusätzliche für die Igstadter, und zwar zum normalen Preis.

Oft kamen Zivilermittler zu ihm in den Laden und wollten wegen Rentenansprüchen und Ähnlichem Auskunft darüber, ob der oder jener Igstadter in der Partei gewesen sei. Sie erfuhren von ihm jedoch nichts.

Trotz seiner Behinderung war Karl Luft fünf Jahre lang Handballtrainer in Igstadt, danach zwei Jahre in Nordenstadt und anschließend zwei Jahre lang Fußballtrainer in Erbenheim. Ihm ist es zu verdanken, dass Igstadt Anfang der 50er Jahre einen richtigen Sportplatz bekam. Dafür hatte Karl Luft unter anderem nur vier Tage nach der Währungsreform auf dem Schulhof das erste Handballturnier ausgerichtet und an einem Tag 295 DM eingenommen.

Er erreichte auch, dass die Stadt Geld locker machte für den Sportplatz, der im Jahre 1952 eingeweiht werden konnte. In der Spielzeit 1954/55 brachte Karl Luft, nunmehr Fußballtrainer in Igstadt, seine Mannschaft in die A-Klasse Wiesbaden/Rheingau (s. Foto im Igstadter Heft Nr.2). In der Festschrift der Spielvereinigung Igstadt zum 25jährigen Vereinsjubiläum (1973), verbunden mit der Meisterschaftsfeier nach dem Aufstieg in die Bezirksliga, steht: "Dieser schöne Erfolg der Mannschaft ist ebenso ein Verdienst des Spielausschussvorsitzenden und Trainers Karl Luft, der die Geschicke der Spvgg. Igstadt bis in die sechziger Jahre maßgeblich mitbestimmt. Karl Luft ist eine starke Persönlichkeit, mitreißend und überzeugend. Er versteht es, jeden Spieler auf seine Art anzusprechen und ihm das Beste an Leistung abzuringen. In ihm hat die Spvgg. Igstadt eine ihrer markantesten Führungspersönlichkeiten in ihrer 25jährigen Vereinsgeschichte."

Karl Luft im Jahr 2004 mit 92 Jahren

1988 verlieh die Stadt Wiesbaden ihm anlässlich des 50jährigen Geschäftsjubiläums die bronzene Stadtplakette. 1990 musste er aus Alters- und Gesundheitsgründen sein Geschäft schließen, was die Igstadter heute noch bedauern.

50-jähriges Jubiläum Landfrauenverein Igstadt

Gisela Eismann

Als sich 1948 der Bezirksverein Wiesbaden Rheingau und die ersten Landfrauenvereine in unserer Umgebung gründeten, wartete man in Igstadt erst einmal ab, wie sich das alles so entwickelte. Eine weibliche Interessenvertretung vereinsmäßig zu organisieren, vergleichbar mit dem Vereinswesen der Landwirte, war bis dahin unbekannt.

Die Überlegung, Frauen zum Zweck ihrer ländlichen, hauswirtschaftlichen und kulturellen Weiterbildung zu Vereinen zusammen zu schliessen, gewann zunehmend an Interesse.

Die Bäuerin war von je her stark eingebunden in den Arbeitsbereich des landwirtschaftlichen Betriebes mit meist hohem Viehbestand.

An den langen Winterabenden, wenn die Feldarbeit ruhte, trafen sich befreundete Bäuerinnen abends abwechselnd in ihren Häusern, um in geselliger Runde für die Familie zu stricken und die neusten Nachrichten auszutauschen.

Aus diesem Kreis gingen auch die ersten Interessentinnen hervor, die noch weitere Bäuerinnen warben und so die Gründung des Landfrauenvereins Igstadt in die Wege leiteten.

So war es dann im Winter 1956 nur noch eine Formsache, als bei dem traditionellen Hammelessen der Ortsbauernschaft Igstadt der Ehrenvorsitzende Friedrich Wilhelm Schneider die anwesenden Frauen bat, doch auch einen Landfrauenverein zu gründen, wie er schon in den Nachbarorten bestand.

Der Landfrauenverein wurde mit 33 Bäuerinnen ins Leben gerufen. Wie die damalige 1. Vorsitzende, die leider verstorbene Auguste Göbel, erzählte, nahm der damalige Ehrenvorsitzende Friedrich Wilhelm Schneider die Sache auch gleich selbst in die Hand und bestimmte Frau Göbel zur 1.Vorsitzenden mit den Worten: "Du bist dafür geeignet, Du kannst das, Du bist die Richtige, Du machst das."

Frau Göbel blieb keine Zeit zum Überlegen, sie nahm das Angebot ohne Widerworte an. In dieser Weise wurde auch der übrige Vorstand bestimmt. So war das hier in Igstadt vor 50 Jahren!

Der Landfrauenverein Igstadt wurde in den Bezirksverein Wiesbaden Rheingau von der damaligen Bezirksvorsitzenden Frau Margot Faust aufgenommen. Das Vereinsleben begann mit wöchentlichen Zusammenkünften in den Wintermonaten und orientierte sich zunächst an den bestehenden elementaren Bedürfnissen der ländlichen Bevölkerung. Die angebotenen Vorträge erstreckten sich auf den Arbeitsbereich der Frauen innerhalb ihres bäuerlichen Betriebes. Vereinzelt angebotene Back- und Kochkurse erfreuten sich schon damals großer Beliebtheit.

Im Jahr 1958 trat Frau Göbel aus gesundheitlichen Gründen zurück. Die 2. Vorsitzende Frau Margot Link übernahm zunächst die Vertretung, bis 1960 Frau Erna Göbel zur 1.Vorsitzenden gewählt wurde. Frau Göbel führte bis 1982 den Landfrauenverein Igstadt.

Von 1982 bis 1991 lenkte Frau Helga Schneider als 1. Vorsitzende die Geschicke des Landfrauenvereins Igstadt, bis sie aus familiären Gründen den Vorsitz 1991 an mich, Gisela Eismann, übergab. Von Anfang an war es das Bestreben unseres Vereins, die Interessen aller auf dem Land lebenden Frauen zu vertreten und sie für die Vereinsarbeit zu gewinnen. Trägerinnen des Vereinslebens sind heute nicht mehr in erster Linie Bäuerinnen, sondern zunehmend Frauen aus anderen Berufszweigen oder Hausfrauen, die nicht mehr im landwirtschaftlichen Bereich tätig sind.

So umfasst auch die Programmgestaltung nicht mehr primär hauswirtschaftliche Themen.

Zu Beginn der Winterarbeit führen Vorstand und Vorsitzende eine Arbeitsbesprechung durch, um das Themenangebot zusammen zu stellen. Es werden Wünsche der Mitglieder berücksichtigt und vorgeschlagene Themen des Bezirksvorstandes gerne angenommen. Guten Zuspruch finden immer Vorträge und Demonstrationen unserer Ernährungsfachfrauen, des weiteren Vorträge über Gesundheit, Kulturelles, Recht und Umweltschutz.

Begeistert haben wir auch alte Bräuche, Sitten und Rezepte unserer Vorfahren zusammengetragen und beteiligen uns damit am Kochbuch des Bezirksvereins. Wir sagen unsere Mithilfe immer bei Veranstaltungen in unserer Gemeinde zu.

Wir unternehmen Lehr- und Besichtigungsfahrten, beteiligen uns an Bildungsseminaren und großen Reisen, die der Bezirksverein organisiert.

Wir beteiligen uns jedes Jahr am Bauernmarkt vor dem warmen Damm in Wiesbaden anlässlich des Erntedankfestes. 1956 gründeten 33 Bäuerinnen unseren Igstadter Landfrauenverein. Heute zählt unser Verein 55 Mitglieder.

Unser Bestreben ist es weiterhin unser Vereinsleben so aktiv und so lebendig wie möglich zu gestalten, unsere Mitglieder zu reger Teilnahme zu motivieren und interessierte Frauen für die Vereinsarbeit zu gewinnen.

von links: Inge Bücher und die Gründerinnen Margot Link, Margot Pfeiffer, Helga Schneider, Hiltrud Hepp (50 Jahre Mitglied), Hilde Noll, Helma Born, Erna Oesterling, Helga Ulrich, Irene Koch

Der Gnadenthaler Hof in Igstadt

Hartmut Essig

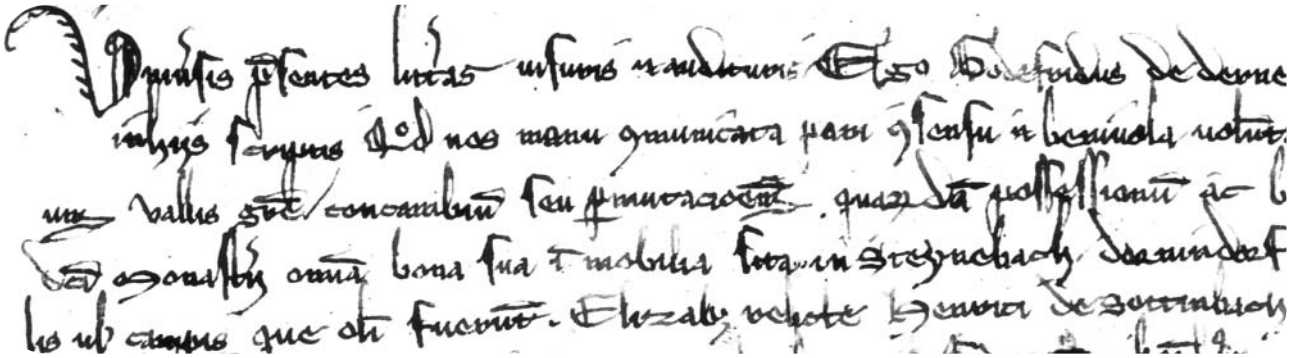
Anders als bei den Igstadter Höfen des Altmünster-Klosters in Mainz, deren Ursprung wir nicht kennen, ist der Beginn des Gnadenthaler-Hofes genau datiert: am 17. Juli 1305 übertrug Ritter Gottfried von Dehrn Güter aus seinem Igstadter Besitz auf das Kloster Gnadenthal in der Nähe des heutigen Bad Camberg.

Undatierte Zeichnung des Klosters Gnadenthal

Dieses Kloster ist erstmals bezeugt durch eine Schenkungsurkunde des Edelfreien Peter von Dorndorf-Dehrn aus dem Jahre 1235. Das Zisterzienser-Nonnenkloster wird als Dehrnsche Familienstiftung angesehen, an der auch die Ritter von Biegen, die in der Ortsgeschichte Igstadts ebenfalls eine Rolle spielen, beteiligt waren.

Die in lateinischer Sprache verfasste Urkunde aus dem Jahr 1305 (Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, im folgenden abgekürzt HStA, Abt. 28 Nr. 69) berichtet von einem Gütertausch zwischen Gottfried von Dehrn, gen. Riz, und seiner Frau Lysa einerseits sowie der Äbtissin und dem Konvent der Nonnen des Klosters andererseits, wonach die von Dehrn dem Kloster das Verfügungsrecht über ihre Güter zu *Yginstadt* in Dorf und Feldmark mit allen Rechten und Zubehör übertragen und dafür Klostergut zu Dorndorf, Steinbach, Frickhofen und weiteren Orten erhalten. Zugleich wird vereinbart, dass die von Dehrn ihre bisherigen Igstadter Güter gegen eine jährliche Pacht von 28 Malter Korn, 6 Malter Hafer sowie 3 Mark und 1 Pfennig zurück empfangen. Korn und Hafer waren dem Kloster in einer Meile Entfernung von Igstadt zwischen dem 15. August und dem 8. September, die Gültzahlung am 11. November eines jeden Jahres zu übergeben. Als Zeugen aus Igstadt nennt die Urkunde *Reinald Meygelan, Emmericho Hupinbecher, Budil, die übrigen Schöffen des Dorfes sowie viele andere*. Warum dieser Tauschhandel zustande kam und welche Vorteile für die Vertragspartner damit verbunden sein konnten, bleibt uns verborgen.

Über die Größe und die Lage der Grundstücke des später so benannten Gnadenthaler Hofes ist aus der Tauschurkunde von 1305 nichts zu erfahren, wohl aber aus einem Zinsbuch des Klosters aus dem Jahr 1380 (HStA Abt. 28 Nr. 222). Auf 57 Pergamentblättern ist dort der Klosterbesitz katalogisiert und bei den 38 Besitzziffern steht Igstadt an erster Stelle, gefolgt von Bierstadt (Byergestaid). *Zu dem erstin synt hy bescribin alle morgin, die wir zu Yestaid*

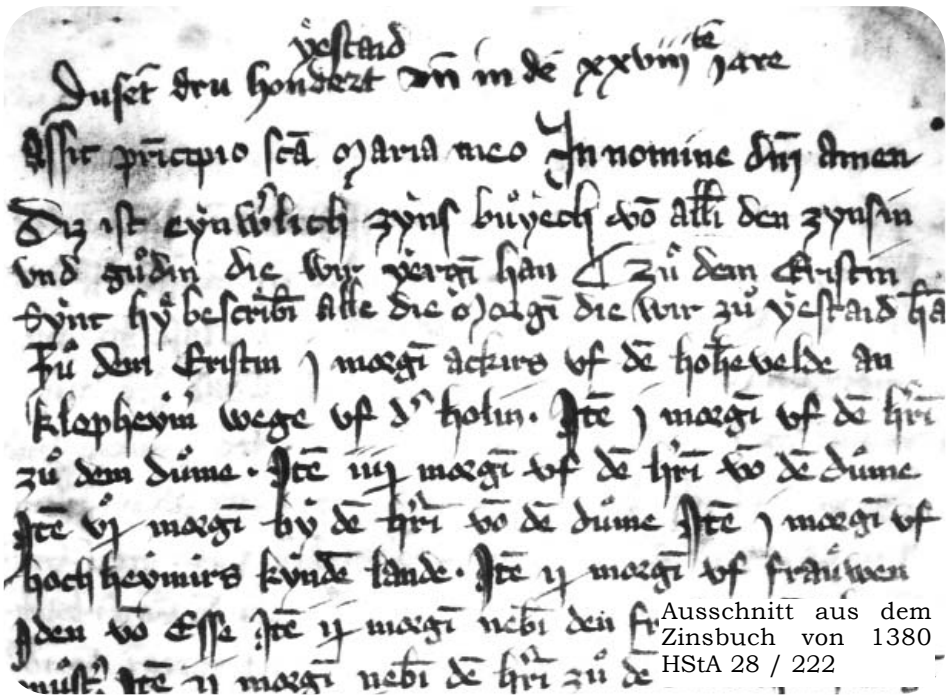


Ausschnitt aus der lateinischen Tauschurkunde von 1305 (vergrößert), HStA 28 / 69

han. Gegliedert wird der Besitz nach

- *uf dem hohenvelde an Klopheym wege*
- *velt geyn Wallauwe*
- *velt geyn Byrgestaid*
- *des clostirs zynse zu Yestaid*
- *waz wisin yn demselbin Ho ib zu Ygestaid hurint*
- *unsi wyngartin zu Yestaid*

Die Lage der Grundstücke wird anhand der jeweiligen Nachbar-Eigentümer angegeben (siehe Textbeispiel). Die Gesamtfläche der 63 Ackergrundstücke belief sich auf 121 Morgen, wobei nur wenige größere Flächen, aber zahlreiche Grundstücke von einem Morgen und weniger festzustellen sind; für die Wiesen und den Weinberg fehlen Flächenangaben.



Ausschnitt aus dem Zinsbuch von 1380 HStA 28 / 222

Bemerkenswert ist, dass die Namen der über mehrere Jahrhunderte bekannten Igstadter Bauerngeschlechter als Grundstücksnachbarn an dieser Stelle noch nicht auftauchen. Im Zinsbuch sind Namen wie *Frau Iden von Esse, Herrin Basillir, Herrin Wigande, Junker Dudin, der von Erbach, Hildemar, Fritschen Bender und Reynhart* zu finden. Als Grundstücksnachbarn am häufigsten genannt (14mal) sind die *herrin zu dem dume*, d.h. die Mainzer Domherren bzw. das Domkapitel, das in der Igstadter Zeittafel erstmals 1268 als Grundbesitzer auftritt. Die *frauwen von Aldinmunster* erscheinen dagegen nur fünfmal als Nachbarn.

Nach der Beschreibung der Ackerflächen folgt eine Auflistung der elf zinspflichtigen Hubenbauern mit ihren jährlichen Pachtbeträgen. Die Namen aus dieser Zeit klingen für uns recht fremd: *Gudil Mulnersin, der alte Muzir, groz Rutsche, kleyn Rulechin, Henze Sase, Dudechin der Scholtheit* (Schultheiß) u.a.

Auszug aus dem Zinsbuch des Klosters Gnadenthal von 1380

Assit principio sancta Maria meo. In nomine domini amen. Diz ist eyn werlich zynsbuyech von allin den zynsin und gudin, die wir yergin han. Zu dem erstin synt hy bescribin alle die morgin, die wir zu Yestaid han:

Zu dem erstin 1 m ackirs uf dem hohenvelde an Klopheym wege uf der holin.

Item 1 m uf den herrin zu dem dume.

Item 3 ½ m uf den herrin von dem dume.

Item 5 ½ m by den herrin von dem dume.

Item 1 m uf Hochheymirs kynden lande.

Item 1 ½ m uf frauwen Iden von Esse.

Item 1 ½ m nebin den frauwen von Aldenmunster.

Item 2 m nebin den herrin zu dem dume.

Item 1 m by den dumherrin.

Item 1 m neben frauwin Iden.

Item 3 m under herrin Basiller.

Item 9 m under der frauwen von Aldenmunster.

Item 1 ½ m uf junchern Dudin.

Item 1 m under demselbin juncherrin Dudin.

Item 2 ½ m under Hildemar dem mezzelir.

Item 1 m uf frauwen Iden

Item 1 ½ m under den herrin von dem dume.

Item 6 m under Fritschen Bender an dem berge.

Item 2 m an dem Menzir wege uff Hoichheyms kynde lande.

Item 1 ½ m under denselben kyndin.

Item ½ m under den frauwin von Aldinmunstir.

Item 2 m uff den herrin zu dem dume.

Item ½ m uf der beche.

Die summe des veldis ist 51 m.

Im Zinsbuch vermerkt ist auch, dass *Emmeln*, der Hofmann des Klosters (*unsin hobeman zu Ystaid)* den Klosterweinberg geliehen hat und zu seinen Aufgaben auch gehört, das Kloster als Schöffe bei den Gerichtstagen zu vertreten. Die Nennung eines Hofmannes (Gutsverwalters) läßt erkennen, dass die Ritter von Dehrn den Gnadenthaler Hof irgend wann in den voraus gegangenen 75 Jahren als Pächter aufgegeben hatten.

Schließlich gibt das Zinsbuch auch Auskunft über *was gulde wir gebin*: der Hof des Klosters Gnadenthal in Igstadt hatte jährlich den Domherren 10 Mainzer Malter Korn, Sankt Johann zu Mainz 2 Malter Korn und dem Altmünsterkloster 28 Schilling an Abgaben zu entrichten.

Das Gnadenthaler Zinsbuch von 1380 dürfte die früheste ortgeschichtliche Quelle sein, die - wenn auch nur ausschnittsweise und sehr begrenzt - einen Einblick in die Sozialstruktur des damaligen Dorfes Igstadt mit seinen meist adeligen Grundbesitzern, seinen zinspflichtigen Hubenbauern, den Schöffenpflichten und dem Abgabensystem zwischen den Grundherren bietet.

Aus dem Jahr 1385 ist ein Vertrag mit dem Hofmann Emmeln vorhanden. Ein Zinsbuch des Jahres 1393 nennt für *Ystad* eine Pacht von 1,5 Malter *erbis* (Erbsen). In den für die Jahre 1425 bis 1447 erhaltenen Zinsregistern erscheint *Ystaid* mit jährlich wechselnden, also ertragsabhängigen Abgaben.

Eine für den Igstadter Hof des Klosters Gnadenthal besonders aufschlussreiche Urkunde bezieht sich auf das Jahr 1443. Am Donnerstag, den 2. Mai, war eine Veranstaltung, die wir heute als öffentliche Anhörung bezeichnen würden. Damals handelte es sich um eine gebräuchliche Form des Weistums. Nach der Messe versammelte sich die ganze Gemeinde des Dorfes an der gewöhnlichen Stätte des Gerichts. Jorge, der Schultheiß, Hen Haumantel, Aneze Hen, Hen Kaenberger und Hen Lymmebeler, Schöffen daselbst, geboten Schweigen und der kaiserlicher Notar aus Frankfurt, Konrad Storm, verlas auf Geheiß der Äbtissin und des Konvents des Klosters Gnadenthal deren sämtliche dortige Güter und deren Lage: *Zum irstin an dem Birxsteder wege 1 m* [Morgen] *undir Albirz Hen. Item offwertir an demselben Birxsteder wege 2 m undir Wirnhern. Item an demselbin wege 1 m an den frauwen zu Aldemonstir* ... usw..

Bei der nun folgenden Aufzählung von weiteren 75 Grundstücken fällt im Vergleich mit dem Zinsbuch von 1380 auf, dass mehr geografische Bezeichnungen (*under dem holczwege, uff dem holn graben, an dem Menczer weige, by dem Eychelborn, an dem Golczenberge* u.a.) als Personennamen von Grundstücksnachbarn verwendet werden. Unter den Personennamen befinden sich weniger Adelige (z.B. *junckir Henchin*), die Familiennamen sind nicht mehr dieselben wie 60 Jahre zuvor. Die Gesamtfläche der Äcker (ohne Wiesen und Weinberge) beträgt nun 132 Morgen. Während die Anzahl der Grundstücke im *Hoefelt* (Hochfeld) und am *Breckenheymmer Felt* nahezu konstant geblieben war, kamen am *Birxsteder wege* sieben Grundstücke hinzu, vor allem aber hatte sich der Hof mit neun Grundstücken von insgesamt 17,5 Morgen *uff dem Roderfelt* ausgedehnt. Gemeint ist der Bergrücken zwischen dem Wickerbach und dem Medenbach, zwischen Igstadt und Medenbach, der wohl zwischen 1380 und 1443 gerodet worden war.

Nachdem alle die Rede des Notars ohne Widerspruch angehört hatten, gab die Äbtissin dem Schultheiß, den Schöffen und *wem es gebührte* nach Landesgewohnheit und -recht eine Mahlzeit und erbat sich ein deutschsprachiges Notariatsinstrument, d.h. die ganze Veranstaltung wurde notariell beurkundet (HStA Abt. 28 Nr. 140).

Für das 15. Jahrhundert liegen noch zwei weitere Urkunden zum Gnadenthaler Hof vor. Für den 18. Mai 1456 erfahren wir: Clese Hoffmann und seine Schwiegermutter, Witwe des Henne, bekunden im Hof von Igstadt, dass ihre

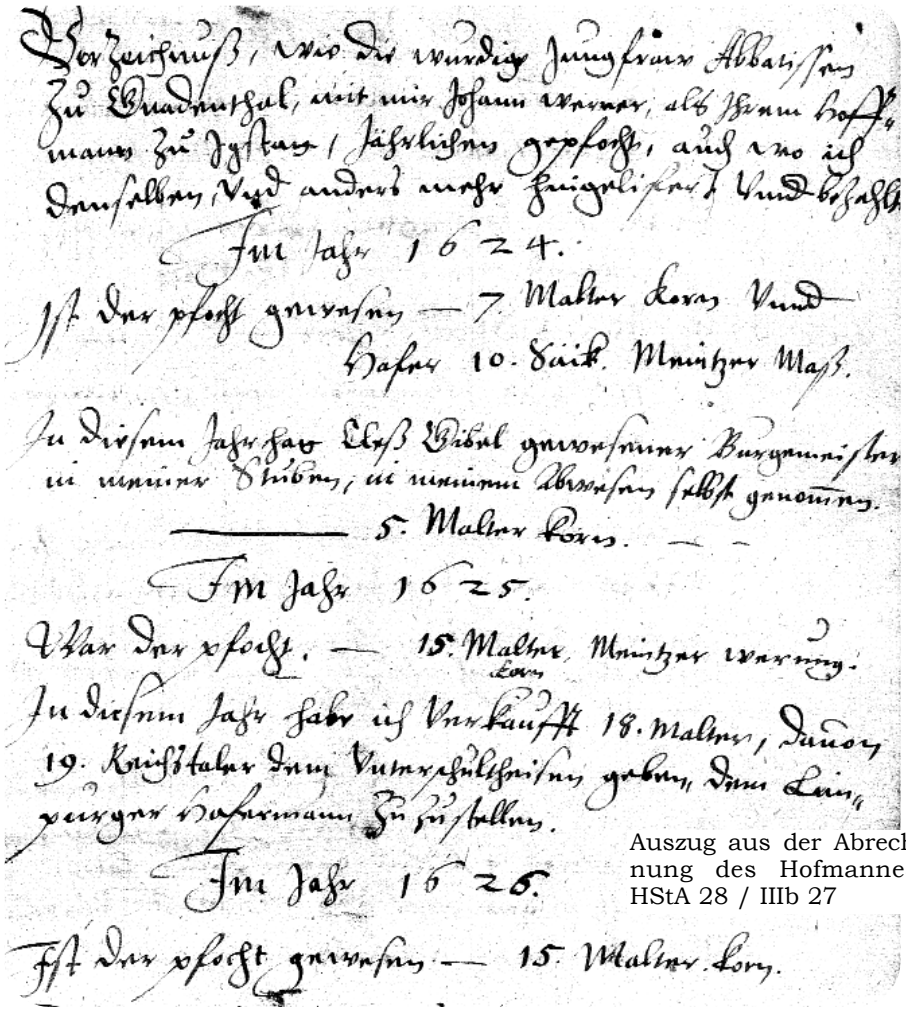
Zwietracht mit der Äbtissin und dem Konvent des Klosters Gnadenthal wegen etlicher Forderungen an deren Hofgut zu Igstadt durch Vertraute ihres Herrn, des Grafen zu Nassau, beigelegt seien (ein erster Beleg dafür, dass nassauische Leibeigene einen Hof im eppsteinischen Igstadt besaßen). Um die Zeit von 1475 gibt es ein weiteres Güterverzeichnis für den Gnadenthaler Hof, auf das hier nicht im Einzelnen eingegangen werden soll.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ging die Blütezeit des Klosters Gnadenthal zu Ende. Die Diezer Grafschaftsherren bemühten sich - wie für das Jahr 1513 belegt - um eine *reformacion und besser ordeninge* des Klosters, wobei "Reformation" hier nicht die Luthersche Reformation, sondern im wörtlichen Sinne eine Erneuerung des Klosterlebens meinte. Dies scheint schwierig gewesen zu sein, denn sechs "reformierte" Jungfrauen (Nonnen) konnten sich nicht gegen *ein unordentliches und wüstes Leben* der anderen Jungfrauen durchsetzen.

In den Jahrzehnten danach geschah dann die große, die Kirche spaltende Reformation. Eine Reihe von Landesherren folgte bald dem neuen Bekenntnis und ordnete dieses auch für ihr Herrschaftsgebiet an. Das Kloster Gnadenthal kam 1564 durch einen Vertrag an die reformierte Grafschaft Nassau. Im Jahr 1577 führte Graf Johann von Nassau-Katzenelnbogen auch noch das strengere kalvinistische Bekenntnis ein. Doch darf man nicht glauben, die Verhältnisse hätten sich deshalb schlagartig geändert. Noch über ein weiteres Jahrzehnt scheint das Kloster engere Beziehungen zum kurtrierischen Amtmann in Limburg und zum kurtrierischen Schultheiß in Lindenholzhausen gehabt zu haben als zum nassauischen Amt in Diez. Bei mehreren Visitationen durch die nassauische Obrigkeit wurde gefordert, Altäre und Heiligenbilder zu entfernen und die Messe und andere "Mißbräuche" abzustellen. Erst 1591 war die Umwandlung des ehemaligen Zisterzienser-Klosters in einen adligen Konvent mit nur wenigen Konventualen vollzogen.

Aller Zwist mit der Obrigkeit um den rechten Glauben hinderte die Klosterleitung jedoch nicht daran, sich um die Belange der Klostergüter, auch des Gnadenthaler Hofes in Igstadt, zu kümmern. Für die Jahre 1516, 1525 und 1529 liegen Aufzeichnungen über Zinsen und Gefälle des Igstadter Hofes vor. Dass die Klosterleute um ihre Einkünfte kämpfen mussten, zeigen Dokumente aus dem Jahr 1567. Weil ihnen "an den Gefällen ihres Hofes in Igstadt Abbruch geschehen sei", ließen sie den Bezirk des Hofes durch Schultheiß und Gericht neu ausgehen. Dabei stellten sie so viele Unrichtigkeiten fest, dass sie den hessischen Amtmann in Eppstein baten, ihnen nach Ausweis ihrer Instrumente (notarielle Urkunden), Register und Dokumente zu ihrem Gut zu verhelfen. Die Beurkundung der Begehung und damit des Güterverzeichnisses erfolgte allerdings erst acht Jahre später (HStA Abt 28 Nr. U196). Anstelle des ursprünglich beauftragten und jetzt *an Leibesschwäche* leidenden Notars und Limburger Stadtschreibers Georg Rauscher amtete Notar Heinrich Capisius aus Bingen.

In der Auflistung der Ackerflächen zeigen sich gegenüber dem Weistum aus dem Jahr 1443 kaum Unterschiede. Die Nachbareigentümer sind nahezu dieselben und die Ge-


Im Jahr 1624.
Ist der Ertrag gewesen — 7 Malter Korn und
Hafer 10. Stück. Mainzer Maß.
In diesem Jahr hat Clas Wibel gewesener Burgermeister
in meiner Stube, in meinem Abwesen selbst genommen.
5. Malter Korn.
Im Jahr 1625.
Ward der Ertrag. — 15. Malter Korn Mainzer Werung.
In diesem Jahr habe ich verkauft 18. Malter, dieser
19. Kriegstaler dem Vumregulierer geben, dem Lin-
genger Hofermann zu zustellen.
Im Jahr 1626.
Ist der Ertrag gewesen — 15. Malter Korn.

Auszug aus der Abrechnung des Hofmannes, HStA 28 / IIIb 27

samtfläche (ohne Wiesen und Weinberg) hat sich nur leicht von 132 auf 135 Morgen erhöht. Bei den Gewannbezeichnungen wird das frühere *Hoefelt* jetzt in *Hobefeld* und *Oberfeld* unterteilt. *An dem Birxsteder wege* heißt jetzt *daß bruehel feld.* Außerdem ist beiläufig zu erfahren, dass *auff dem roderfeld* ein Acker von 1,5 Morgen *steinig und wüst* ist.

Zwei weitere Briefe um 1580 an den hessischen Amtmann bieten Interessantes zur Igstadter Ortsgeschichte. In einem Schreiben weist das Kloster darauf hin, es habe seit alters das Recht gehabt, für seinen Hof zu Igstadt einen Schöffen bei Gericht daselbst zu stellen, und habe dafür Gericht und Schöffen jährlich eine "Ergötzlichkeit" tun müssen. Seit der Reformation hätten sie sich allen Rechtes an der Obrigkeit in Igstadt enthalten und gehofft, von jener Belastung verschont zu werden. Obwohl sie keinen Schöffen mehr dort haben, fordere das Gericht eine Beteiligung an den Kosten des Schöffenmahls und dazu 3 Malter Korn. Der hessische Landgraf entschied zwei Jahre später, dass das Kloster nur noch einen Malter abzugeben habe, wenn es alle Urkunden über seine Gerichtsrechte ihm aushändige.

In einem zweiten Schreiben geht es um eine (die erste?) Ortsbefestigung Igstadts. Die Äbtissin des Klosters Gnadenthal beschwert sich darüber, dass der Befestigungsgraben "an die 100 Klafter durch ihre besten Äcker ziehe und über 2 Morgen Ackerland zerstöre".

Schon bald nach Beginn des 30jährigen Kriegs bricht über das kleine Damenstift Gnadenthal die Katastrofe herein: Im Jahr 1621 sterben die Äbtissin und mehere Konventsdamen an der Pest, die wenigen übrig Gebliebenen verlassen das ehemalige Kloster. Mehrmals wird das leer stehende Gnadenthal geplündert und zerstört. Mit dem Tod der letzten Äbtissin Liebmut von Irmtraut 1635 in Diez, nach anderen Quellen 1634 in Camberg, ist der Konvent unter gegangen.

Aus der Zeit zwischen 1619 und 1634 sind knapp ein Dutzend Dokumente über den Gnadenthaler Hof in Igstadt erhalten. In einem Schreiben aus dem Jahr 1619 teilen Schultheiß, Gericht, Bürgermeister und Gemeinde Igstadt der Äbtissin mit, dass der bisherige Hofmann des Gnadenthaler Hofes diesen verlassen habe, nachdem zuvor schon 20 Morgen Äcker wüst und brach gelegen hatten; die Gemeinde wäre bereit, den Hof zu pachten. 1620 wird die Scheune des Gnadenthaler Hofes von (angeblich nassauischem) Kriegsvolk abgebrannt, und das Kloster erhält eine Entschädigung durch den Grafen von Nassau.

Für die Jahre 1624 bis 1627 ist eine Abrechnung des (neuen) Igstadter Gutsverwalters für den Gnadenthaler Hof erhalten (HStA Abt. 28 / IIIb 27). Trotz der in unserer Gegend anwesenden kaiserlichen Truppen - Werner von Tilly hatte vorübergehend sein Hauptquartier in Erbenheim aufgeschlagen - konnte Hofmann Johannes Werner 1624 sieben Malter Korn und 10 Sack Hafer, für 1625 und 1626 sogar 15 Malter Korn für das Stift Gnadenthal erwirtschaften. Außerdem waren 9 Malter nach Castell *wegen der Soldaten* zu liefern und auch die Mainzer Domherren erhielten die ihnen zustehenden 10 Malter Korn. Schließlich mussten noch 54 Reichstaler für Baumaßnahmen an der Hofreite ausgegeben werden. Aus einem *Register uber innamb unndt außgab deren fruchtgefällen dem closter Gnadenthal zustendig* aus dem Jahr 1633 gehen auch die Igstadter Abgaben an Korn, Zinshühnern und Zinskapaunen hervor.

Schließlich ist noch ein Schreiben der Igstadter Hofleute Joh. Werner und Joh. Bucher an die Äbtissin zu nennen, in dem sie anfragen, wie sie es mit den monatlichen Kriegskontributionen halten sollen, die sich auf 46 Gulden jährlich beliefen und mit denen sie schon eine Zeitlang im Rückstand seien. Diese Belastung würde dem Hof hart zusetzen und der hessische Amtmann habe erklärt, dass keine Ausnahmen gemacht würden.

Während des 30jährigen Kriegs kam es immer wieder zu "Besitzergreifungen" des verlassenen und schlimm zugerichteten ehemaligen Klosters. Dabei ging es nicht nur um den nicht unerheblichen wirtschaftlichen Besitz an Grund und Boden, sondern auch um die Rekatholisierung, die sowohl vom Trierer Erzbischof, von den Hadamarer Jesuiten als auch vom Abt des Zisterzienser-Klosters Marienstatt (nördlich von Hachenburg gelegen) betrieben wurde. [Fortsetzung S.16]

Ausschnitt aus der Urkunde in Originalgröße, HStA 28 / IIIb 27b

Von Gottes Gnaden Wir Anna

Verwittibte Prinzessin von Oranien und Fürstin zu Nassau Gräffin zu Catzenelnbogen Vianden, Dietz, Spiegelberg, Büren, Leerdam, Cuylenbourg, Frau von Beilstein, und Liesfeldt, gebohrne Cronprintzeßin von Groß-Britanien und Churfürstliche Printzeßin von Braunschweig und Lünebourg, Gouvernante der Vereinigten Niederlande, Vormündin und Regentin pp

für Uns und nahmens des Durchlauchtigsten Printzen und Herrn Wilhelm Printzen von Oranien

Fürst zu Naßau Grafen zu Catzenelnbogen, Vianden, Dietz, Spielberg, Büren, Leerdam und Cuylenbourg pp Erbstadthalter und Capitain, Admiral, General der Vereinigten Niederlanden, Ritter des Hosenbandes, unßeres geliebtesten pflegbefohlenen Sohns Lbtl [Liebten]

urkunden in Kraft dieses welchergestalt Eingeseßene zu Igstadt nahmentlich

Johann Reinhard Goebele, Georg Friedlieb Deul, Johann Krafft Schilgen, Johann Anthon Bücher und Johann Jacob Klein,

uns unterthänigst zu vernehmen gegeben, wie von weyl. unßeres nun mehro in Gott ruhenden Herrn Gemahls Wilhelm Carl Henrich Friso Printzen von Oranien

Dietz, Spiegelberg, Büren, Leerdam und Cuylenbourg pp Erbstadthaltern Capitain und Admiral General der Vereinigten Niederlanden pp Ritter des Hosenbandes Lbtl Uhrgroß Frau Mutter [im Concept zusätzlicher Text: der frau Fürstin] Albertinen verwittibten Fürstin zu Naßau geborene Printzeßin von Oranien Lbtl piae memoriae

unterm 20ten Nov. 1669 ihren Vorfahren als ersten Aquirenten ein zum Closter Gnadenthal gehöriger und in Igstadt gelegener Hoff vor sich und deren Erben und Nachkommenen vererblehnet, solche Erbleyhung auch hiernechst von weyl. Carl Landgraffen zu Hessen-Caßel als angeordneten Hohen vormundts Lbtl in Anno 1716 den 6ten Januarii gegen Entrichtung eines jährlichen Pfachts ad 28 Mltr Korn und 2 Mltr Hafer beides Mayntzisch maaß, zugleichen 2 Stück hühner und 7 Stück capaunen confirmiert worden sey, und dahero unß obgemelte Supplicanten, welchen dieses hofgut von den Letzteren, nunmehro sämtlich mit Tod abgegangnen letzteren Erbbeständern, namentlich

Johann Heinrich Feyen, Johann Henrich Goebel, Johannes Deul, Johannes Klein und Johannes Büchern

ihren eltern und respective halb Brüder zugefallen, unterthänigst gebeten, sothane Erbley auf die ihre leibens Erben und Nachkommen gnädigst zu confirmiren.

Wenn wir nun von der beschaffenkeit dieser erbleyh den unterthänigsten brief empfangen, und darauß befunden haben, wie es eines theils damit seyne richtigkeit habe, und andern theils die supplicanten sich freywillig erbotten, und erkläret, den von dem jahr 1727 wegen angeblichen Kißelschlag rückständig verbliebenen pfacht, mit dem lauffenden in den drey nechsten jahren abzutragen und von dem deshalb verschiedentlich gethanen Erlaßgesuch nicht nur abzustehen, sondern auch den jährlichen pfacht bestehende in 28 Mltr Korn 2 Mltr Hafer 2 stück hühner und 7 stück capaunen [Einfügung im Concept: nach abzug der 10 Malter korn, so wegen diesen hofs als eine gülden an das dohm stift zu Mayntz zu entrichten sind,] alljährlich richtig und ohn einig versäumniß an das closter Gnadenthal zur gehörigen zeit um Martini, auf ihre eigene kosten und gefahr auch zu liefern, oder nach des closters Gnadenthal verlangen das geldt dafür, wie umb die zeit es in Mayntz im preiß ist, zu erlegen.

Alß confirmiren und bestättigen wir vorstehende erbleyh diesen gnadenthalischen hofguths in allen übrigen, in dem erbleyhbrief vom 26ten nov 1669 und deßen confirmation vom 6ten januarii 1716 enthaltenen clausulen, puncten und artikeln nichts davon ausgeschieden, auf vorbesagte derer erßt gemelten fünff Acquirenten Descenten und deren eheliche Leibeserben und nachkommen, jedoch mit dem weiteren anhang daß dieselbe bey verlust der erbleyhe nicht alleine obbemelten und referirten clauseln und conditionen nach leben, sondern auch unter nochmaliger verpfändung all des ihrigen den obspecificiten maaßen alljährlich zu entrichten habenden Canonem als 28 Mltr Korn und 2 Mltr Hafer beide Mayntzer maaß zugleichen 2 hühner und 7 capaunen, als eine erbpfacht, ohne den geringsten abzug, möge nahmen haben wie er wolle, alle jahre, und den nachstand de 1727 innerhalb 3 jahren an das closter Gnadenthal auf oben stehende weiße behörlich und unweigerlich so wohl entrichten, und die güter in gutem bau und beßerung halten.

Alß auch die hierdurch neu ernante erbbeständer und zwar

Johann Reinhard Goebel, Georg Friedlieb Deul, Johann Anthon Bücher und Jacob Klein

an Renovations und Laudemial gebühren, jeder 15 gulden, hingegen aber Johann Krafft Schilgen, weil er ein neuer ankömmling ist und ein fünfter theil dieses hoffguths per testamentum auf ihn transferiret worden fünffzig gulden an das closter Gnadenthal erlegen solle.

Zu weßen urkund wir dieses eigenhändig unterzeichnet und mit Unßerem Fürstlichen Secret Insigel wißentlich beurkunden laßen. So geschehen Foesdijk den 3ten August 1753

Daß diese Abschrift mit dem Original Erbleyhbrief in allem gleichlautend, solches wird hirmit attestieret. Kirberg den 22ten Dec 1753

G Rühle fürstl Oranien-Naßauischer Rath und Ambtmann auch Administrator derer Gnadenthaler Closter Gefällen

* * *

Im Machtpoker um das Stift, dem hier nicht weiter nachgegangen werden kann, mischten außerdem der inzwischen wieder katholisch gewordene Graf Johann Ludwig von Nassau-Hadamar und die protestantische Fürstin von Nassau-Diez kräftig mit.

Erwähnt sei nur, dass der Marienstatter Abt den früheren Klosterverwalter Heinrich Hambach 1638 aufforderte, ein Verzeichnis der Einkünfte des Klosters bzw. des Stifts zu erstellen. In diesem auf 48 Blättern in lateinischer Sprache geschriebenen Werk erscheint auch der Igstadter Hof mit den ursprünglichen, schon im Jahr 1305 kontraktierten 28 Maltern Korn-Pacht, übrigens vor Bierstadt (24 Malter), Kirnberg (20 Malter), Lindenholzhausen (15 Malter) und weiteren Klosterhöfen.

Mit dem Ende des 30jährigen Krieges kam die Gutsverwaltung des ehemaligen Stifts Gnadenthal wieder in geordnete Bahnen - geblieben war vom früheren Kloster allein der selbstständige herrschaftliche Gutshof Gnadenthal mit seinen Außenstellen, der unter der Aufsicht des nassauischen Amtmannes in Kirberg bzw. Camberg, später eines eigenen Rentmeisters, stand.

Für den Gnadenthaler Hof in Igstadt brachte das Jahr 1669 eine bedeutende Neuerung: Erstmals wurden die Ländereien an fünf ortsansässige Bauernfamilien in Erbpacht gegeben. Die Urkunden über diese Erbleihe sind allerdings nicht greifbar. Wir erfahren davon erst in der historischen Rückschau aus dem Jahre 1753, als der Pachtvertrag durch die Fürstin Anna “kon-

firmiert", d.h. bestätigt wurde. Bei der "Erbleihkonfirmation" von 1753 (HStA Abt. 28 Nr. IIIb 27), die hier als Beispiel für einen Pachtvertrag aus dem 18. Jahrhundert vollständig abgedruckt ist, befindet sich auch ein *Stammregister derer in der Gnadenthaler Hofguths Erbleihe vom Dato Dietz den 20ten Nov 1669 benahmten 5 Stämmen zu Igstadt.* Dieses Dokument trägt kein Datum. Da die Handschrift jedoch mit der der Vertragskopie übereinstimmt, ist anzunehmen, dass das Verzeichnis aus Anlass der von den Pächtern beantragten Erbleihbestätigung erstellt wurde.

Nach dem Stammregister bestand die erste Pächtergeneration des Gnadenthaler Hofes aus Hans Peter Fey, Hans Göbel, Georg Senner, Matheus Maaß und Conrad Büchern. Im Vertrag des Jahres 1753 sind als *nunmehro sämtlich mit Tod abgegangnen letzteren Erbbeständer* Johann Heinrich Fey, Johann Henrich Goebel, Johannes Deul, Johannes Klein und Johannes Büchern genannt. Diese Namen dürften der zweiten Pächtergeneration gehören. Von Matheus Maaß war die Hofpacht auf seinen Schwiegersohn Johannes Klein übergegangen. Johann Heinrich Fey ist nach dem Stammregister der Enkel von Hans Peter Fey; ob sein Vater Johann Philipp Fey auch Pächter war, läßt sich den wenigen Dokumenten nicht entnehmen.

Schließlich setzte sich die dritte Generation laut Vertragstext aus Johann Reinhard Göbel, Georg Friedrich Deul, Johann Krafft Schilgen, Johann Anton Bücher und Johann Jacob Klein zusammen. Johann Krafft Schilgen war der Stiefbruder von Johann Heinrich Fey aus seines Vater zweiter Ehe. Wegen seines dauerhaft schlechten Gesundheitszustands hatte Johann Heinrich seinen Pachtanteil am Gnadenthaler Hof schon 1729 seinem Stiefbruder vererbt, *der in meinem kränklichen und langwierigen Zustand mehr als brüderliche Treue an mir erwiesen und sehr viel Mühe meinetwegen gehabt, solches auch fernerhin an mir zu thun und zu leisten versprochen.*

Die jährliche Pacht bestand aus 28 Malter Korn, 2 Malter Hafer, 2 Hühnern und 7 Kapaunen. Wie eingangs erwähnt, hatten die von Dehrn schon im Jahre 1305 eine Pacht von 28 Malter Korn zu erbringen, also ca. 450 Jahren früher! Die Pacht war nach dem Vertrag *richtig und ohn versäumniß ... zur gehörigen zeit um Martini auf ihre eigen kosten und gefahr zu liefern, oder nach des closters verlangen das geldt dafür, wie umb die zeit es in Mayntz im preiß ist, zu erlegen.* Im ebenfalls erhaltenen Konzept des Vertrags war ein Halbsatz eingefügt, der nicht in den Vertrag aufgenommen wurde: *nach abzug der 10 Malter korn, so wegen diesen hofs als eine gülden an das dohm stift zu Mayntz zu entrichten sind.* Man dachte demnach daran, dass die Igstadter Hofpächter die schon im Zinsbuch von 1380 aufgeführte Abgabe des Klosters an das Domstift direkt in das nahe gelegene Mainz bringen und mit ihrer eigenen Pacht verrechnen sollten. Warum davon Abstand genommen wurde, ist unklar.

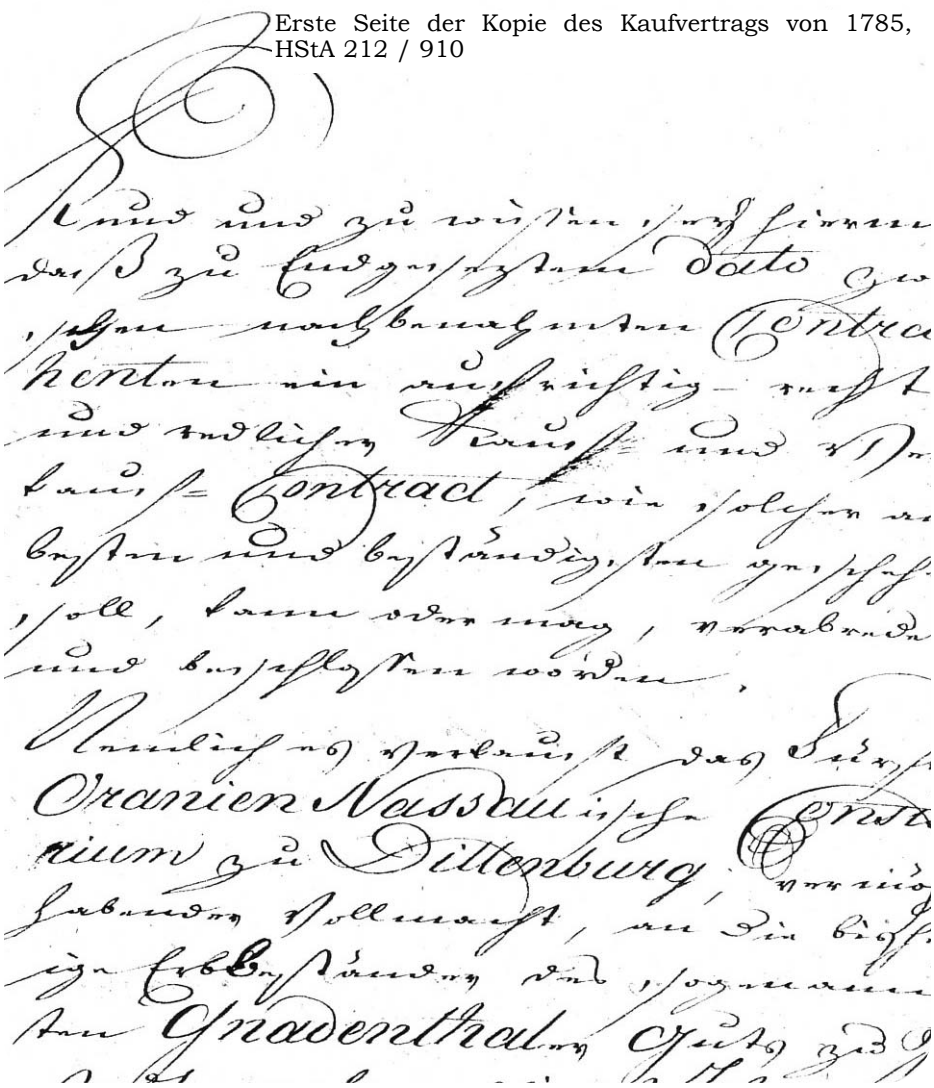
Zwei weitere Regelungen des Erbleihvertrags sind bemerkenswert. Eine Bedingung für die Bestätigung war das Versprechen der Pächter, *den von dem jahr 1727 wegen angeblichen kißelschlags* [Hagel] *rückständig verbliebenen pfacht, mit dem lauffenden in den drey nechsten jahren abzutragen und von dem deshalb verschiedentlich gethanen Erlaßgesuch ... abzustehen* - also ein Streitpunkt, der sich nicht weniger als 25 Jahre hingezogen hatte! Schließlich mussten die neuen Erbbeständer Göbel, Deul, Bücher und Klein *an Renovations- und Laudemialgebühren jeder 15 gulden, aber Johann Krafft Schilgen, weil er ein neuer ankömmling ist und ein fünfter theil dieses hoffguths per testamentum auf ihn transferiert worden, fünffzig gulden an das closter Gnadenthal* [d.h. an den staatlichen Klosterfonds] *erlegen.* Auch schon damals ließ die Obrigkeit keine Gelegenheit zur Gebührenerhebung ungenutzt!

Eine Generation später schon - und damit wesentlich früher

als bei den Altmünster-Höfen - erlangten die Erbbeständer des Gnadenthaler Hofes das vollständige Eigentum ihrer Pachtgüter. Nach dem damaligen juristischen Sprachgebrauch wurde ihnen neben dem *dominium utile* (Nutzungsrecht) das *dominium directum* (Verfügungsrecht) übertragen. Nach dem *aufrichtig recht und redlich Kauf- und Verkauf-Contract,* der am 23. August 1785 in Wallau und am 17. Oktober 1785 in Dillenburg ausgefertigt wurde (HStA Abt. 212 Nr. 910), *verkauft das Fürstlich Oranien Nassauische Consistorium zu Dillenburg, vermög habender Vollmacht, an die bisherige Erbbeständer des sogenannten Gnadenthaler Guts zu Igstadt, nahmentlich Johann Heinrich Göbel sen., Johann Anton Schilgen, Johann Georg Klein, Johann Philipp Renneisen und Johann Philipp Deul, sämtliche Einwohner und Gemeindemänner zu Igstadt das Dominium directum des zu Igstadt und Medenbach gelegenen sogenannten Gnadenthaler Erbbestandsgutes.* Eine weiter gehende Grundstücksbeschreibung enthält der Vertrag nicht. Der Kaufpreis belief sich auf 2800 Gulden, wovon die Hälfte sofort und der Rest mit drei Prozent Zinsen nach einem Jahr zu bezahlen waren.

Mit dem Kaufpreis waren die alt hergebrachten Abgabenverpflichtungen gegenüber dem früheren Eigentümer, dem nassauischen Klosterfonds, zwar erledigt, nicht aber die schon im Zinsbuch von 1380 aufgeführte Abgabe von 10 Malter Korn an das Mainzer Domstift. Nach der Säkularisation der Kirchengüter zwischen 1803 und 1806 gingen deren Abgabenansprüche in unserem Gebiet auf den neuen nassauischen Staat über. Doch wie langwierig sich der Wechsel von den seit Jahrhunderten gültigen Eigentums- und Abgabenstrukturen zum modernen Steuerstaat der 19. Jahrhunderts gestaltete, zeigt ein *gehorsamster Bericht des Wallauer Hofkammerraths Eiffert an die Herzogliche General Domainen Direction* aus dem Jahr 1826, der klarstellen musste: *das Gnadenthaler Gut wird nur allein wegen der 10 Malter Korn, welche darauf haften, als Erbleihgut angesehen ... es besteht kein Erbleihbrief mehr .... das Gut wird als Privateigentum behandelt.*

Erste Seite der Kopie des Kaufvertrags von 1785, HStA 212 / 910

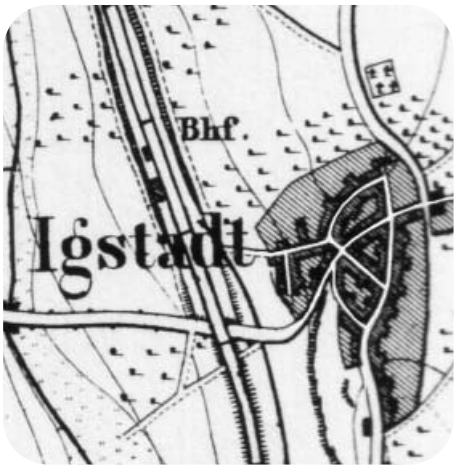


Quellen: Neben den im Text zitierten Dokumenten des Hessischen Hauptstaatsarchivs vorallem Struck, W.H.: Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn ... , Wiesbaden 1959 und 1961 (Bd 3, 1961, Kl. Gnadenthal). -- Der Autor dankt Herrn H. Pflug aus Kloppenheim für einige wichtige Hinweise.

Igstadt im Jahr 1702

Hans Dieter Dörr und Hartmut Essig

Der früheste offizielle und einigermaßen realistische Ortsplan für Igstadt ist erst einem preußischen Messtischblatt aus den Jahren um 1880 zu entnehmen.



Im Zuge der großen Flurbereinigung (sog. Konsolidation) der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde ein Ortsplan erstellt, jedoch nicht veröffentlicht (Hessisches Hauptstaatsarchiv Abteilung 3011 Nr. 2814/12).

Als sehr frühe "Ortsansicht" wird gelegentlich die für Igstadt eingesetzte Signatur in der Landtafel 2 von 1608 des Kartografen Wilhelm Scheffler, genannt Dilich (1571-1655), angesehen.

Dilichs Anliegen (und Auftrag des Hessischen Landgrafen) war es jedoch nicht, wirklichkeitsgetreue Ortsansichten zu liefern; er verwendete vielmehr - wie damals üblich und auch mit Rücksicht auf die Ungeduld des Landgrafen - stilisierte Standardansichten von Dörfern, die sich in der Landkarte wiederholen. Allenfalls andeutungsweise dürften besondere örtliche Merkmale aufgenommen worden sein.

Abgesehen von diesen wenigen Darstellungen ist über die räumliche Entwicklung des alten Igstadt aus den ortsgeschichtlichen Quellen wenig zu erfahren. Es gibt punktuelle Aussagen zur Einwohnerzahl bzw. zur Anzahl der Haushalte. So hatte Igstadt im Jahr 1570 nach dem Eppsteinischen Salbuch 46 "Hausgeseß"; 1592 lebten hier schon 72 Familien. Nach den Pestjahren im Dreißigjährigen Krieg (1635 und 1637) zählte man nur noch neun Hausgeseß, 1655 wieder 24 Familien; 32 Hofraiten waren niedergebrannt. Neben den Bevölkerungszahlen sind Steuer- und Abgabenregister vorhanden, z.B. aus dem Jahr 1600. Auch diese Quellen sind Personen bezogen und ergeben kein räumliches Bild des alten Igstadt.

Erst ein Lagerbuch (Besitzverzeichnis) aus dem Jahr 1695 enthält Angaben über Igstadter Einwohner und ihre Hofreiten. Eine umfassende Bestandsaufnahme sämtlicher Grundstücke der Gemarkung einschließlich aller Gebäude des Dorfes erbrachte bald danach die *große Feldmässerey* von 1702, deren Ergebnisse in einem neuen Lagerbuch sowie in umfangreichen Feldmess- und Gewannbüchern festgehalten sind.

Anlass für die aufwändige Landvermessung war eine große *Steuer-Renovation* (-Erneuerung), die der hessendarmstädtische Landgraf Ernst Ludwig in einem Dekret wie ein guter Landesvater folgendermaßen begründet:

Liebe Getreue. Wir geben Euch hiermit gnädigst zu vernehmen/ daß obzwar verschiedene mahl gute und heilsame Verordnung wegen besserer Einrichtung des Steuer-Stocks in Unsern Fürstenthumb und Landen ergangen/ dennoch entweder aus Nachläßigkeit oder Unverstand einiger Beambten denselben nicht nachgelebet worden/ also daß fast täglich über die grosse Ungleichheit sowohl eines Amtes gegen das andere/ als auch eines Dorffs oder Fleckens gegen dem andern einkommen/ und dann wir für nöthig befunden/ sothaner Disproportion durch eine General Steuer-Renovation abzuhelfen/ .../ Wir seynd Euch in Gnaden wohl gewogen. Darmstadt am 3. Augusti 1700

Zur Durchführung dieser so gnädig gewährten Maßnahmen für einen gleichmäßigen und guten Fluss der Steuern wurden Kommissionen einge-

richtet, die im wesentlichen aus "geschworenen" Feldmessern, Amtsschreibern sowie den örtlichen Schultheißen und Schöffen bestanden, in Igstadt Schultheiß Philipp Habel sowie Joh. Georg Hennemann, Joh. Henrich Lauck, Hans Peter Bücher, Hans Peter Kleber, Heinrich Göbel und Joh. Henrich Metz. Um Eigennutz, Täuschung und Übervorteilung anderer auszuschließen, wurden die Kommissionsmitglieder mit einer *scharfen* Eidesformel zu Neutralität verpflichtet.

Um dem Steuerfluss noch etwas nachzuhelfen, veränderte der Landgraf bei dieser Gelegenheit die Maße für landwirtschaftliche Flächen: der Morgen als steuerliche Bezugsgröße hatte jetzt nur noch 160 statt 180 Ruten, was die Anzahl der Morgen um gut 12 Prozent erhöhte. Im Compendium Bilhildis aus dem Jahr 1735 (siehe Igstadter Heft Nr. 9) wird dieser Steuertrick so beschrieben:

[wurde] die alte maaß, so ... der Morg ad 180 ruthen und noch darüber gewesen/ vergeringeret, dadurch aber die Morg zahl vergrößeret, der fürstl.en steüerstock vermehret, der Morg durchaus nur ad ein hundert und sechtzig obgedachter gerthen oder ruthen reduciret ...

Die Ergebnisse der großen Vermessung von 1702 sind hier für den Dorfbereich - ohne die Feldgewanne - in einer an den Schluß gestellten Tabelle zusammengefasst. Sie enthält die Namen der Grundstückseigner, die Grundstücksflächen sowie die Steuermessbeträge.

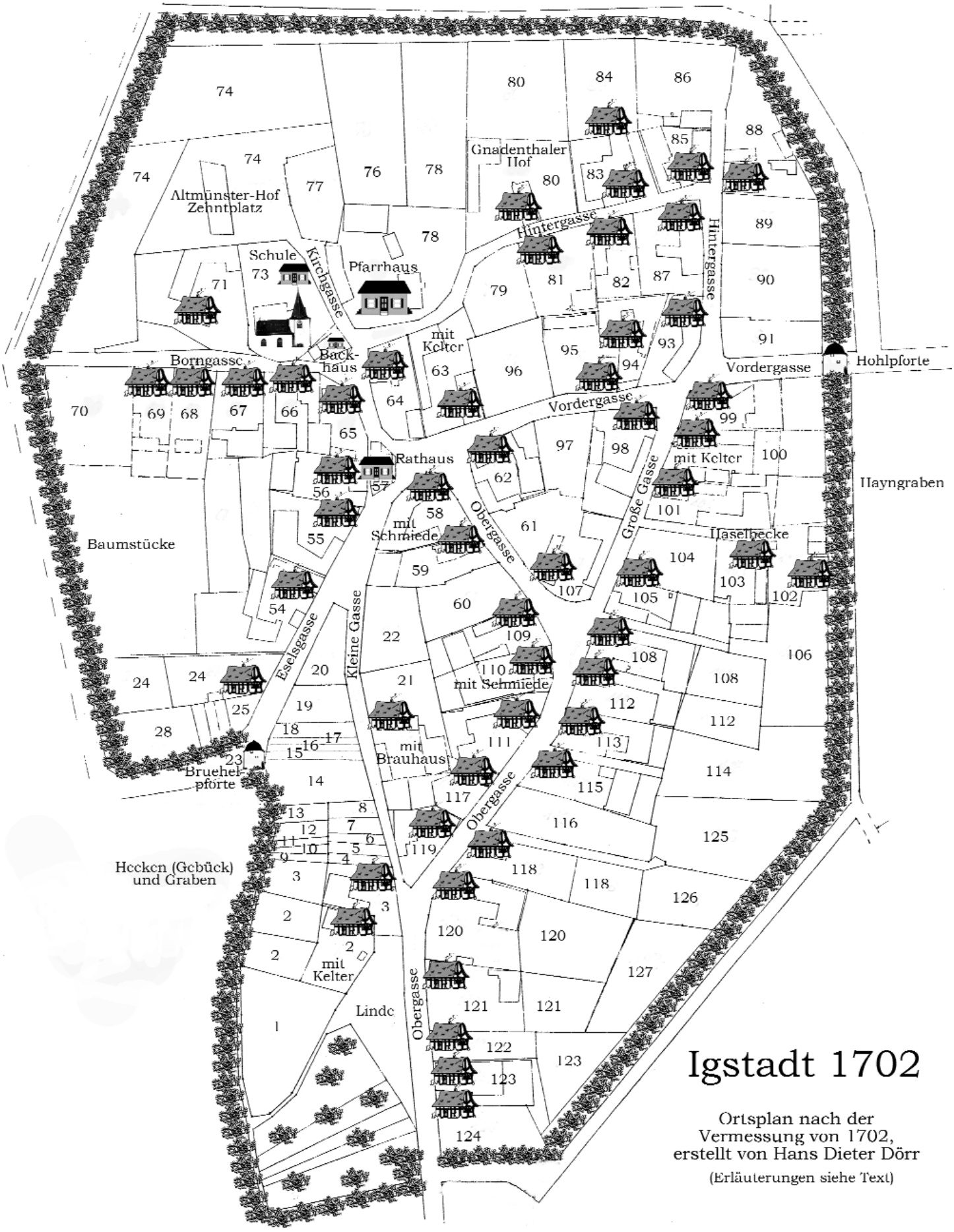
Gezählt wurden 52 Wohnhäuser mit Scheunen, Ställen und Gärten, drei Kelterhäuser, zwei Schmieden und zwei Brauhäuser; 15 Hofraiten waren "ledig" (verlassen) oder unbebaut, vielleicht noch als Nachwirkung des Dreißigjährigen Krieges. Die größten Hofflächen gehörten dem Altmünster-Kloster mit rund 400 Ruten und dem Pfarrhof mit 224 Ruten. Der Altmünsterhof war damals nur mit einer Zehntscheuer bebaut, weil die Pächter der landwirtschaftlichen Flächen auf ihren eigenen Höfen wohnten und - sehr zum Verdruss der Klosterfrauen - es nicht eilig hatten, das im Dreißigjährigen Krieg zerstörte Wohnhaus wieder aufzubauen - trotz entsprechender Verpflichtung aus dem Pachtvertrag und deshalb gewährtem Pachtnachlass.

Drei weitere Hofreiten umfassten über 100 Ruten Fläche, 20 Hofreiten (einschließlich lediger und unbebauter Reiten) waren zwischen 50 und 80 Ruten groß. Da eine (Quadrat)Rute mit knapp 16 Quadratmetern anzusetzen ist, entsprechen 50 Ruten also 800 Quadratmetern Fläche. An öffentlichen Einrichtungen gab es neben der Kirche und dem Pfarrhaus ein Schulgebäude, ein Rathaus, ein Backhaus und zwei Straßenpforten.

Eine zeichnerische Darstellung des Dorfes Igstadt aus der Zeit der Landvermessung von 1702 ist nicht bekannt. Gute Kenntnisse der Igstadter Familien und ihres Besitzes über viele Generationen hinweg ermutigen jedoch zu dem Versuch, die Grundstücksnummern des Lagerbuches von 1702 (soweit zuordenbar) sowie die Art der Bebauung in einen Ortsplan für dieses Jahr umzusetzen. Die Basis für diesen Plan bildet die oben genannte Zeichnung der Konsolidierung aus dem Jahr 1862 mit den - abgesehen von Teilungen und Zusammenlegungen - wenig veränderten Grundstücksgrenzen.

Wie das Ortsbild damals aussah, wissen wir nicht. Die in den Plan eingesetzten Häuschen sind deshalb als Symbole zu verstehen, die lediglich - dies aber recht anschaulich - den damaligen Umfang der Bebauung im heutigen Ortskern deutlich machen. So standen etwa im heute dicht bebauten Dreieck zwischen St. Walbertus Straße, St. Gallus Straße und Hauptstraße im Jahr 1702 nur noch drei Bauerngehöfte. Die Freiflächen der Nr. 61 und 97 waren vermutlich noch Folgen der über 60 Jahre zurück liegenden Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges.

Quellen: Stadtarchiv Wiesbaden, Lagerbuch sowie Feldmess- und Gewannbücher aus dem Jahr 1702, IGS 112 und 136. - Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden 3011/2814.12 - Hessisches Staatsarchiv Darmstadt R1A 2/ 67 Steuer-Rescript.



Igstadt 1702

Ortsplan nach der
Vermessung von 1702,
erstellt von Hans Dieter Dörr

(Erläuterungen siehe Text)

Lagerbuch 1702 --- Hoffraiten								
			Fläche		Aestimation			
Nr	Possessoren	Beschreibung			Haus	Hofraite		
	(Besitzer)		Ruthen	Schuh	fl	fl	alb	pf
1	Hanß Peter Fey	eine Hofraithe, so nun ein graßplackhen	67	5				
2	Hanß Peter Fey	**Haus** + Stall, Scheuer + **Kelterhauß** verfallen	68		46	21	7	4
3	Joh Henrich Lauck	**Haus**, Scheuer, Stall, Schweinestall	55	11	103	17	11	4
		Graßgarten	19	12		6	5	1
4	Hanß Peter Fey	Graßgarten	5	8		1	21	5
5	Joh. Henrich Metz	ein graßplackhen	5	8		1	21	5
6	Joh. Jacob Klein	ein graßplackhen	4	1		1	8	1
7	Conrad Bücher Wittib	ein graßplackhen	7	12		2	12	5
8	Hanß Peter Kleber	ein graßplackhen	7	9		2	10	7
9	Conrad Bücher Wittib	ein graßplackhen	4	7		1	11	5
10	Hanß Peter Kleber	ein graßplackhen	4	8		1	12	2
11	Joh. Jacob Klein	ein graßplackhen	4	4		1	9	7
12	Joh Henrich Metz	ein graßplackhen	6	5		1	29	1
13	Hanß Peter Fey	ein graßplackhen	6			1	26	2
14	Laurentz Queck	ein graßplackhen	27	1		8	13	6
15	Joh. Georg Pinckel	ein graßplackhen	12	11		3	28	8
16	Joh. Jacob Runtzheimer	ein graßplackhen	4	15		1	15	8
17	Henrich Göbel	ein graßplackhen	4	15		1	15	8
18	Henrich Pflug	ein graßplackhen	8	9		2	19	8
19	Joh. Conrad Göbel Erben	ein graßplackhen	21	9		6	22	1
20	Vincenz Schilgen	ein graßplackhen	29	15		9	10	5
21	Vincenz Schilgen	**Haus**, Scheuer, **Brauhaus**, Kühstall, Schweinestall	72	3	131	22	16	6
22	Vincenz Schilgen	eine ungebaute Hofrait	43	8		13	17	7
23	Gemeinde	**Brüel Pfortte**	3	6				
24	Joh Heiß, Maurer	**Hauß** + Stall	18	9	53	5	24	
		ein graßplatz	51	2		16	2	7
25	Hannß Göbel	ein graßplackhen	7			2	5	5
26	Hanß Peter Kleber	ein graßplackhen	4	8		1	12	2
27	Joh. Georg Hennemann	ein graßplackhen	5	1		1	17	4
28	Anton Habel	ein graßplackhen	42	2		13	8	4
29	Vincenz Schilgen	ein graßplackhen	9			2	24	3
30	Joh. Nicolaus Geiß	ein graßplackhen	4	11		1	13	8
31	Heinrich Göbel	ein graßplackhen	4	11		1	13	8
32	Philipp Habel	ein graßplackhen	11	9		3	18	3
33	Conrad Bücher Wittib	ein graßplackhen	11	9		3	18	3
34	Joh. Georg Hennemann	ein graßplackhen	17	13		5	17	
35	Philipp Habel	ein graßplackhen	21	8		6	21	5
36	Conrad Bücher Wittib	ein graßplackhen	12	10		3	28	3
37	Joh. Jacob Müller	ein graßplackhen	4	4		1	9	7
38	Philipp Habel	ein graßplackhen	10	6		3	7	2
39	Hans Peter Kleber	ein graßplackhen	11	3		3	14	7
40	Philipp Habel	ein graßplackhen	6	11		2	2	6
41	Hans Peter Kleber	ein graßplackhen	3	1			28	6
42	Conrad Bücher Wittib	ein graßplackhen	3	1			28	6
43	Anton Habel	ein graßplackhen, ein Baumgarten	23	9		7	10	7
44	~~Joh. Peter Lauck~~	ein graßgartten, hier ist nichts funden worden						
45	Nicolaus Lauck	ein graßplackhen	1	15			18	1
46	Anton Habel	ein graßplackhen	6	7		2		0
47	Joh. Georg Hennemann	ein graßplackhen	1	5			18	1
48	Hans Peter Bücher	ein graßplackhen	3	7		1	2	2
49	~~Joh. Jacob Müller~~	ein graßgartten, hier ist nichts funden worden						
50	Hans Peter Fey	ein graßplackhen	5	14		1	24	7
51	Conrad Bücher Wittib	ein graßplackhen	24	1		7	15	2
52	Peter Lauck	ein graßplackhen	5	15		1	25	3
53	Anton Habel	ein graßplackhen	5	15		1	25	3
54	Reinhard Schlocker	**Haus**, Scheune, 2 Ställe	54	7	120	17		3
55	Hanß Peter Kleber	**Haus**, Scheune, 2 Ställe	48	6	120	15	3	2
56	Hanß Conrad Herber	**Haus**, Scheune, Garten	37		45	11	16	7
57	**Die Gemeind**	**Rathaus**	5	15		1	25	3
58	Brockmann Wittib	**Haus**, Scheune, **Schmidt**, Stall	49		90	15	7	0
59	Joh. Jacob Georg	**Haus**, Scheune, Stall, Gärtlein	40		32	12	15	
60	Johannes Bücher	eine ledige Hofrait	42	12		13	10	6
61	Hanß Peter Kleber	eine unbebaute Hofrait	67	14		21	6	3
62	Lorentz Queck	**Haus**, Scheune, 3 Ställe	43	4	115	13	15	4
63	Henrich Göbel	**Haus**, Scheune, **Kelterhaus**, Stall	56	10	160	17	20	7
64	Joh. Jacob Müller	**Haus**, Scheune, Garten	35	14	95	11	6	3
65	Reinhard Göbel Erben	**Haus**, Scheune, 2 Ställe, Garten	31	7	35	9	24	3

			Fläche		Aestimation			
Nr	Possessoren	Beschreibung			Haus	Hofraite		
	(Besitzer)		Ruthen	Schuh	fl	fl	alb	pf
66	Mathäus Maaß	**Haus**, Scheune, 3 Ställe, Garten	64	14	121	10	4	1
67	Johann Steutz	**Haus**, Scheune, Stall	35	3	80	10	29	7
	Johann Steutz	ein garthen	35	12		11	5	1
68	Joh Jacob Geiß	**Haus**, Stall, Graßgarten	38	3	33	11	28	
69	Philipp Habel	**Haus**, Scheune, 3 Ställe, Garten	36	6	68	11	10	6
70	Joh. Georg Hennemann	eine ledige Hofraith, ... zum graßgarthen genutzt	71	11		22	15	6
71	Hanß Conrad Klahrmann	**Haus**, Scheune, Stall, Garten	64	6	50	20	3	4
72	**Gemeine Backhauß**		5	10				
73	**Gemeine Schulhauß**		6	8				
74	**Alt Münster Closter**	nur Scheune	401	4				
75		Nota ist im vorigen gemeßen						
76	Johannes Deul	Graßplackhen	103	4		32	7	8
77	Georg Wagner	eine ledige Hofraith	26	8		8	8	4
78	**Pfarrhauß**	dabey Scheuer, 2 Ställe, gemüßgarten	224	4				
79	Hans Conrad Herber	eine ledige Hofraith	38			11	26	2
80	Johannes Bücher	**Haus**, Scheuer, 2 Ställe, 3 Gärten	172	10	100	53	28	3
81	Hanß Peter Bücher	**Haus**, Scheune, 2 Ställe, 2 Gärten	55	13	112	17	13	2
82	Hanß Caspar Klein, Schum	**Haus**, Stall, Garten	29	2	40	9	3	1
83	Conrad Bücher Wittib	**Haus**, Scheune, 3 Ställe	40	6	138	12	18	4
84	Mebus Maas	**Haus**, Graßgarten	57	12	20	18	1	4
85	Nicolaus Pfeiffer	**Haus**, Scheune, Stall, Garten	108	3	85	10	29	7
86	Nicolaus Pfeiffer	ledige Hofraith (in Nr 85 enthalten)						
87	Joh. Henrich Herber	**Haus**, Scheune, 2 Ställe, Garten	34	5	98	10	21	6
88	Johannes Deul	**Haus**, Scheune, **Kelterhaus**, 2 Ställe	59	6	215	18	16	5
89	Bartholomäus Reitz	eine ledige Hofraith	42	12		13	10	6
90	Henrich Göbel	eine ungebaute Hofrait	64	5		20	2	8
91	Hanß Peter Lauck	eine ungebaute Hofrait --- ein **Brauhauß**	31	8				
92	Gemeinde	**Hohlpforte**	2	13	10			
93	Hanß Conrad Klein	**Haus**, Scheune, Stall, Garten	48	14	80	15	7	7
94	Johannes Klein	**Haus**, Scheune, Stall, Garten	33	5	165			
95	Joh Ostertag	**Haus**, Scheuer, Stall, Garten	42	10	105	15	9	5
96	Joh Jacob Klein	eine ledige Hofraith	50	8		15	23	4
97	Georg Wagner	eine ledige Hofraith	52	9		16	12	7
98	Georg Wagner	**Haus**, Scheune, 2 Ställe, Garten	34		130	10	21	1
99	Hans Georg Eberhard	**Haus**, Scheune, Stall, Grasgarten	54	2	100	16	22	1
100	Hanß Göbel	**Haus**, Scheuer, **Kelterhaus**, 2 Ställe, Garten	69	7	220	21	21	
101	Joh Reinhard Fey	**Haus**, Scheuer, 2 Ställe, Garten	75	2	105	23	14	3
102	Georg Caspar Fey	**Haus**, Scheuer, Stall Garten	40		90	12	16	2
103	Joh Henrich Metz	**Haus**, Scheuer, 2 Ställe, Garten	35	3	90	11		
104	Joh Ostertag / Joh G Henr	eine ledige Hofraith	39	10		12	11	4
105	Johannes Ostertag	**Haus**, Scheune, 2 Ställe, Garten	46		165	14	9	5
106	Reinhard Schlocker	eine ledige Hofraith	79			24	21	7
107	Hanß Peter Kleber	**Haus**, Scheune, Stall			215	25		
108	Anton Habel	**Haus**, Scheune, 4 Ställe, Garten	68	13	151	21	15	
109	Joh Jacob Klein	**Haus** (neu gebaut), Scheune, 2 Ställe, Garten	40	3	135	10		
110	Joh G Pinckel, Schmied	**Haus**, Scheuer, **Schmidtwerkstatt**, 2 Ställe	40	3	93	..	..	..
111	Joh Georg Hennemann	**Haus**, Scheuer, 2 Ställe, 2 Gärten	48		75	14		
112	Joh Conrad Kettenbach	**Haus**, Scheuer, Stall, Gras- u Gemüsegarten	69	3	60	21	18	3
113	Joh Conrad Lauck	**Haus**, Scheuer, 2 Ställe, Garten	50		120	18	15	
114	Joh Jacob Lauck	ein graßgarten	89	3				
115	Abraham Otto	**Haus**, Scheuer, Stall, Grasgarten	52	7	115	..	11	5
116	Laurentz Queck	eine ledige Hofraith	67	2		..	..	..
117	Anthon Habel	**Haus**, Scheune, Stall	36	10	68	3		
118	Johannes Deul	**Haus** (so neu gebaut)	73	9	15	..	..	..
119	Mathäus Maaß	**Haus**, Scheune, 3 Ställe	26	3	45	..	..	..
120	Joh Jacob Geiß	**Haus**, Scheuer, **Kelterhaus**, Stall	125	9	152	20	2	9
121	Caspar Webel, Schneider	**Haus**, Scheuer, Stall, Grasgarten	82		60	25	14	2
122	Balthasar Bechten Wittib	**Haus**, Garten	25	2	20	..	..	..
123	Joh Conrad Göbel	**Haus**, Scheune Stall	68	3	105	21	..	..
124	Mathäus Maaß	**Haus**, Grasgarten	49	9	70	..	14	..
125	Hanß Göbel	ein graßgarten am graben	81	9		17	24	3
126	Georg Wagner	ein graßgarten	45	13				
127	Hanß Göbel	ein graßgarten	57					
		Insgesamt	5040	827	5064	1092	1504	398
	Umrechnung	Ruthen / Schuh = 1 : 16; fl / alb / pf = 1 : 30 : 8	5091	11		1143	4	6

Ein Igstadter Pfarrer in Nöten

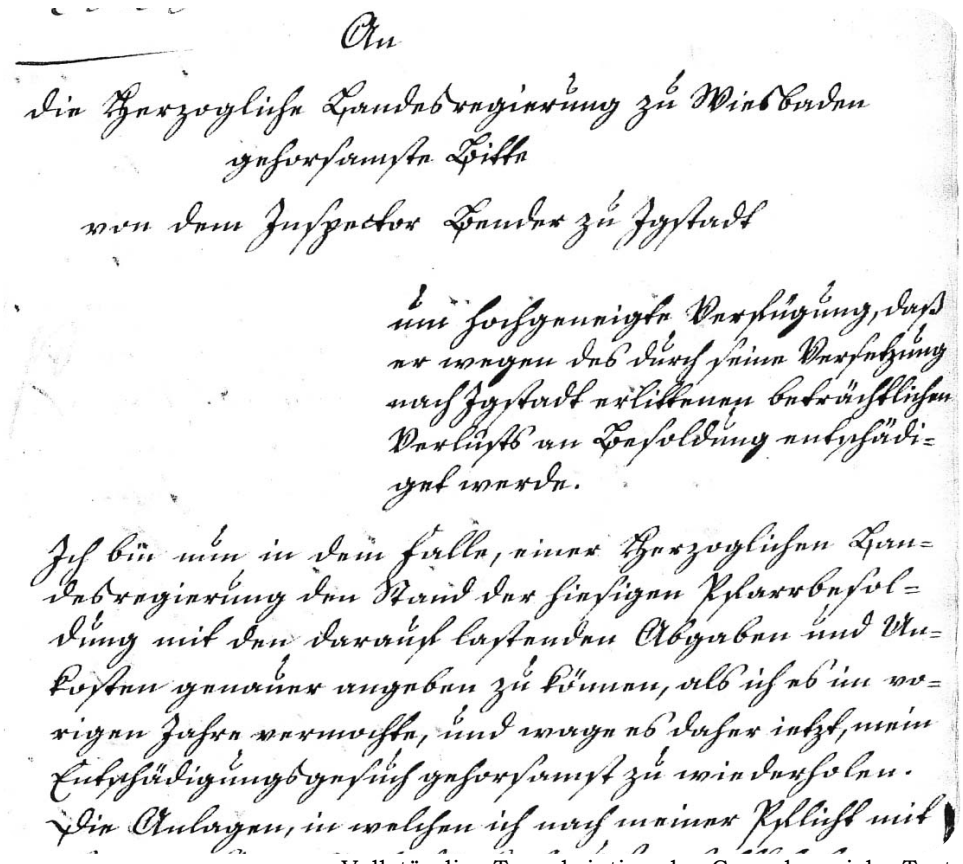
Hartmut Essig

Im Jahr 1816 kam ein neuer Pfarrer nach Igstadt. Johann Philipp Bender - so hieß der Pfarrer, Inspector und spätere Dekan - musste bald mit Schrecken feststellen, dass sein Einkommen in Igstadt deutlich niedriger lag als in seiner früheren Pfarrstelle in Idstein. Noch selbigen Jahres richtete er an die herzogliche Landesregierung ein Gesuch um Entschädigung. Dieses Gesuch scheint nicht die erwünschte Beachtung gefunden zu haben, denn Ende 1817 reichte er ein neues Entschädigungsgesuch ein, in dem er anhand einer *mit strenger Gewissenhaftigkeit* erarbeiteten Aufstellung über sämtliche Einnahmen und Ausgaben der Pfarrei darzulegen versuchte, dass *ich durch die Versetzung hierher noch weit beträchtlicher in meiner Besoldung verkürzt worden bin, als ich es in meiner früheren Berechnung gehorsamst vorgelegt hatte* - nach Pfarrer Benders Berechnungen belief sich sein Einkommen in Igstadt nur noch auf 1147 Gulden, an Stelle der 1854 Gulden in Idstein.

Zu damaliger Zeit konnten die Pfarrer nicht über eine Beamten ähnliche Besoldung verfügen, die pünktlich und zuverlässig in einem Geldbetrag monatlich ausbezahlt wurde. Sie erhielten überwiegend Naturalien aus der Gemeinde und nur wenig Bargeld. Der traurigen und schwierigen Situation des Igstadter Pfarrers in den Jahren nach 1816 verdanken wir eine peinlich genaue Auflistung von nicht weniger als 35 Einnahmen- und 24 Ausgabenpositionen, aus denen sich das Jahreseinkommen der Pfarrei ergab. Zur Berechnung dieses Jahreseinkommens bewertete Pfarrer Bender die Naturalien mit Preisen, vermutlich den jeweiligen örtlichen Marktpreisen.

Die Hauptprobleme für Pfarrer Bender - und gleichermaßen für seine Amtsbrüder in den ländlichen Gegenden - bestanden zum einen in der großen Abhängigkeit von den Ernteerträgen in der Gemeinde, d.h. in schlechten Jahren wurden weniger landwirtschaftliche Produkte abgeliefert und es mussten Lebensmittel für die Familie und vielleicht sogar Viehfutter zu den in solchen Jahren noch erhöhten Preisen zugekauft werden. Zum andern warf die in Igstadt noch vorhandene Pfarrlandwirtschaft wenig Erträge ab. Es ist leicht einzusehen, dass die Kosten einer solchen "Nebenerwerbslandwirtschaft" höher lagen als bei den Bauern am Ort, weil der Pfarrer viele Arbeiten, die die Bauernfamilien selbst erledigten, gegen Lohn ausführen lassen musste.

Doch lassen wir Pfarrer Bender mit seinem Gesuch um Besoldungserhöhung selbst zu Wort kommen:


An
die Herzogliche Landesregierung zu Wiesbaden
gehorsamste Bitte
von dem Inspector Bender zu Igstadt
um hochgeneigte Verfügung, daß er wegen des durch seine Versetzung nach Igstadt erlittenen beträchtlichen Verlusts an Besoldung entschädigt werde.
Ich bin nun in dem Falle, einer Herzoglichen Landesregierung den Stand der hiesigen Pfarrbesoldung mit den darauf haftenden Abgaben und Unkosten genauer angeben zu können, als ich es im vorigen Jahre vermochte, und wage es daher jetzt, mein Entschädigungsgesuch gehorsamst zu wiederholen.
Die Anlagen, in welchen ich nach meiner Pflicht mit

Vollständige Transkription des Gesuches siehe Text

An herzogliche Landesregierung zu Wiesbaden gehorsamste Bitte von dem Inspector Bender zu Igstadt - um hochgeneigte Verfügung, daß er wegen des durch seine Versetzung nach Igstadt erlittenen beträchtlichen Verlusts an Besoldung entschädigt werde.

Ich bin nun in dem Falle, einer herzoglichen Landesregierung den Stand der hiesigen Pfarrbesoldung mit den darauf lastenden Abgaben und Unkosten genauer angeben zu können, als ich es im vorigen Jahre vermochte, und wage es daher ietzt, mein Entschädigungsgesuch gehorsamst zu wiederholen. Die Anlagen, in welchen ich nach meiner Pflicht mit strenger Gewissenhaftigkeit aufgestellt habe, was ich in diesem Jahre bezogen habe, und welchen Kostenaufwand ich machen mußte, um das Bezogene zu erhalten, weisen es mit Klarheit aus, daß ich durch meine Versetzung hierher noch weit beträchtlicher in meiner Besoldung verkürzt worden bin, als ich es in meiner früheren Berechnung gehorsamst vorgelegt hatte, und meine hohen Vorgesetzten es mir nicht verargen können, wenn ich mich dabei nicht zu beruhigen vermag. Schon in dieser Hinsicht habe ich durch meine Versetzung einen großen Verlust erlitten, daß ich in dem Laufe des letzten Jahres, wo der Preis der Früchte ungewöhnlich hoch gestiegen war, keinen Erlös aus Früchten haben konnte, sondern im Gegentheil noch ankaufen mußte - in Idstein hingegen aus 70 Malter Korn, 2 Malter Waizen u. 70 Malter Hafer ein ansehnliches Kapital hätte beziehen können. Und wie weit stehe ich nun auch mit meiner hiesigen Besoldung in Vergleichung mit der, die mir in Idstein wurde, zurück! Dort hatte ich nach der im vorigen Jahre einer herzoglichen Landesregierung aufgestellten Durchschnittsberechnung iährlich 1854 fl ohne die geringste Mühe zu beziehen; hier wurden mir schon im ersten Jahre, und zwar in einem Jahre, wo die Erndte gewiß eine der guten war, nicht mehr als 1147 fl - und diese mußten mit großer Beschwerde, welche auf den Meinigen lastete, und wohl auch mit manchen unvermeidlichen Unannehmlichkeiten, errungen werden. Hier stellt sich das Weniger so auffallend beträchtlich heraus, daß ich mit vollem Vertrauen darauf rechnen darf, herzogliche Landesregierung werde das Gerechte meines gehorsamsten Gesuchs anerkennen, und zu meiner Entschädigung hochgeneigt verfügen. Wird doch Anderen, seien es auch solche, die sich minder treu und eifrig in Erfüllung ihrer Berufspflichten erwiesen haben, als ich, wenn sie auf eine andere Stelle versetzt werden, die volle Besoldung, die sie zu beziehen hatten, gelassen; warum sollte ich bei dem guten Bewußtsein, mich auf meiner Stelle immer würdig behauptet, und mit gewissenhafter Redlichkeit geleistet zu haben, was mir in einem gewiß vielumfassenden und mühevollen Wirkungskreise oblag, zweifeln dürfen, daß meine hohe Vorgesetzten mir, der ich nicht verdiente, zurückgesetzt zu werden, den Bezug und Genuß der vollen Besoldung, welcher ich mich zu erfreuen hatte, mit Einschluß der 200 fl, die mir der höchstselige Herzog, gewiß nicht auf einige Jahre, sondern für meine ganze Lebenszeit, als eine Zulage gnädigst zu bewilligen geruhte, auf meiner neuen Stelle zuerkennen werden?

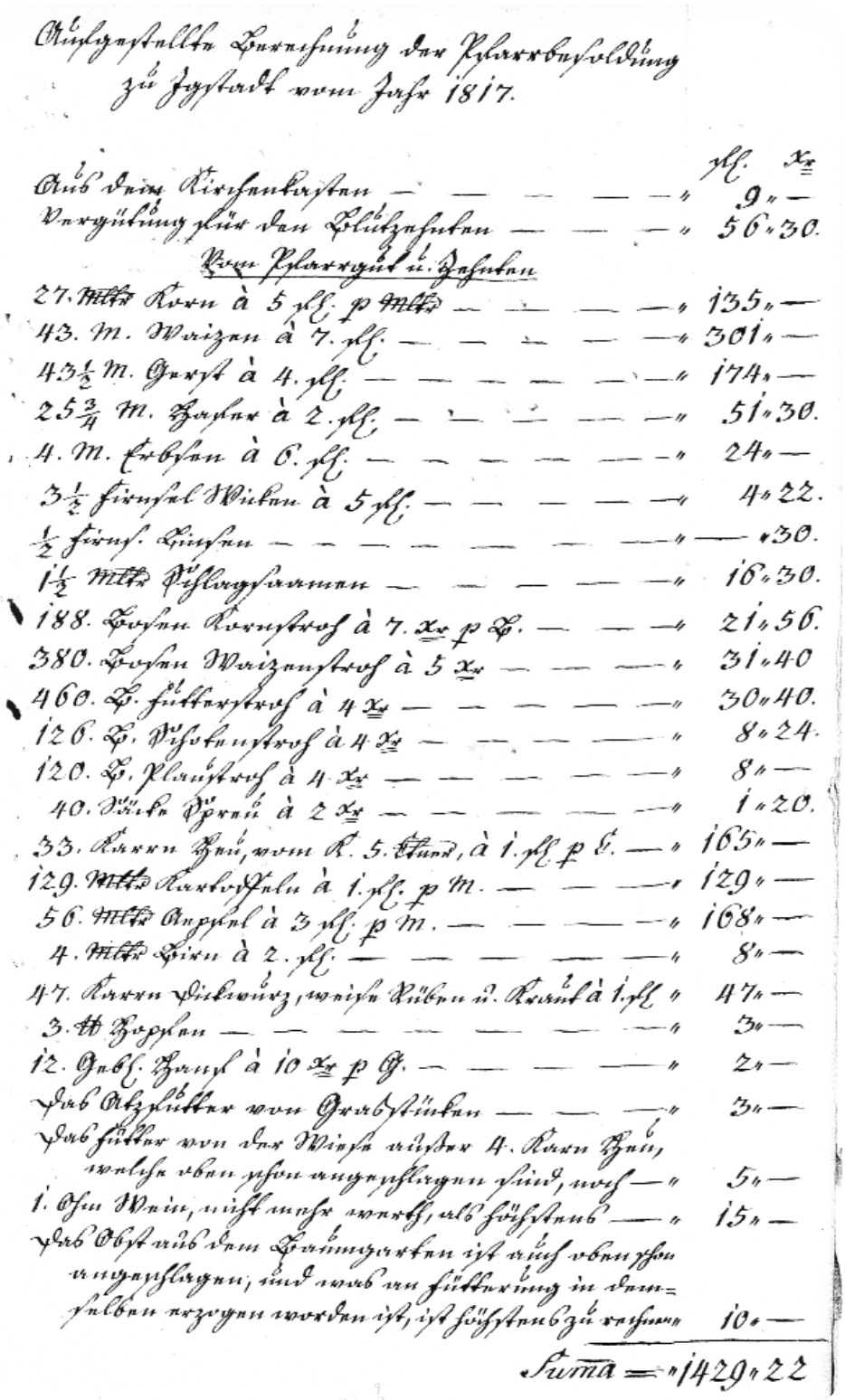
Hier glaube ich aber auch dem begegnen zu müssen, was mir in Ansehung des Vortheils entgegengesetzt werden könnte, der auf dem Lande aus dem Viehstande, und überhaupt aus der Hausnahrung, wie man es zu bezeichnen pflegt, fließe. Es hat den Anschein, als ob deshalb meine Besoldung um ein Bedeutendes höher angeschlagen werden müßte, als ich sie in der anliegenden Berechnung aufgestellt habe. Allein dieser Anschein verschwindet gänzlich, erscheint als eine bloße Täuschung, wenn ich bemerke, wie teuer ich den aus dem Viehstand fließenden Vortheil, und überhaupt die Hausnahrung bezahlen muß. Ich muß ja, um dieselbe zu gewinnen, alles in der anliegenden Berechnung in Geldanschlag gebrachte Stroh, woraus ich nicht einen Kreuzer erlösen kann, die Hälfte des Heues, zwei Drittheile von den Kartoffeln, und alle übrige Fütterung verwenden. Dieses beträgt in Summa 336 fl 20 xr. Dazu

kommen noch 100 fl für eine Magd, die ich bloß für den Viehstand halten muß, und außerdem nicht nötig hätte - 50 fl für zwei Klafter Holz, die ich wegen des Viehstandes hier mehr brauche, als mir in Idstein in einer weit größeren Wohnung Bedürfnis war, 1 ½ Malter Korn und Gerst Hirtenlohn mit 6 fl 45 xr, und wenigstens 10 Malter Früchte aller Art zur Fütterung mit 35 fl; Nehme ich dieses alles zusammen, so muß ich den Vortheil aus dem Viehstand und überhaupt die Hausnahrung mit 528 fl bezahlen, u. demnach gewiß nicht minder hoch als wenn ich, was dazu gehört, mit barem Geld ankaufen müßte.

Dabei kann ich nicht unberührt lassen, wie unsicher hier in jedem Jahre meine ganze Einnahme ist, weil ich Nichts zu beziehen habe, worauf ich mit Gewißheit rechnen kann. Ist doch alles der Gefahr, zu mißrathen, oder durch ein Ungewitter zerstört zu werden, unterworfen!

Die Stimme der Pflicht, die ich als Vater von sechs Kindern auf mir habe, welche mit Kraft fordern, daß ich mit Vaterliebe für sie sorge, ruft mich daher auf, meine gehorsamste Bitte so dringend, als fest vertrauend auf die Gerechtigkeit herzoglicher Landesregierung zu wiederholen, Hochdieselbe wolle meine durch meine Versetzung hierher beträchtlich verschlimmerte Lage in eine hochgefällige Erwägung nehmen, und die hochgeneigte Sorge für mich haben, daß ich für das, was ich an Besoldung verloren habe, entschädigt werde, und mir diese Entschädigung vom Anfange meiner hiesigen Dienstzeit an zufließe. - Igstadt, am 10t Dec. 1817 - Bender

Hier folgt nun die von Pfarrer Bender erstellte Berechnung über die Pfarrbesoldung in Igstadt im Jahr 1817 in vollständiger Transkription; abgebildet ist nur die erste Seite mit einer Zwischensumme von 1429 fl. (Gulden).



Aufgestellte Berechnung der Pfarrbesoldung zu Igstadt vom Jahr 1817.

	fl.	xr.
Aus dem Kirchenkasten — — — — —	9	—
Vergütung für den Glockenstuhn — — —	56	30.
Vom Pfarrgut u. Zehnten		
27. ~~Mltr~~ Korn à 5 fl. p ~~Mltr~~ — — — —	135	—
43. M. Weizen à 7. fl. — — — — —	301	—
43½ M. Gerst à 4. fl. — — — — —	174	—
25¾ M. Haber à 2. fl. — — — — —	51	30.
4. M. Erbsen à 6. fl. — — — — —	24	—
3½ Fürstl. Wicken à 5 fl. — — — —	4	22.
½ Fürst. Linsen — — — — — —	—	30.
1½ ~~Mltr~~ Pflanzkartoffeln — — — —	16	30.
188. Fuhren Kornstroh à 7. xr p Fr. — —	21	56.
380. Fuhren Weizenstroh à 5 xr — — —	31	40
460. Fr. Futterstroh à 4 xr — — — —	30	40.
126. Fr. Pfötenstroh à 4 xr — — — —	8	24.
120. Fr. Streustroh à 4 xr — — — —	8	—
40. Fuhre Heu à 2 xr — — — —	1	20.
33. Karren Heu, vom R. 5. Stund, à 1. fl p C. —	165	—
129. ~~Mltr~~ Kartoffeln à 1. fl. p M. — — —	129	—
56. ~~Mltr~~ Aepfel à 3 fl. p M. — — — —	168	—
4. ~~Mltr~~ Birn à 2. fl. — — — — —	8	—
47. Karren Dickwurz, weiße Rüben u. Kraut à 1. fl	47	—
3. ~~M~~ Hopfen — — — — — — —	3	—
12. Geb. Hanf à 10 xr p G. — — — —	2	—
Das Abzehrkraut von Grabstücken — — —	3	—
Das Futter von der Wiese unter 4. Karren Heu, welche aber schon angeschlagen sind, noch —	5	—
1. Ohm Wein, nicht mehr werth, als höchstens —	15	—
Das Obst aus dem Baumgarten ist auch aber schon angeschlagen; und was zur Fütterung in demselben erzogen worden ist, ist höchstens zu rechnen	10	—
Suma =	1429	22

Aufgestellte Berechnung der Pfarrbesoldung zu Igstadt vom Jahre 1817

	fl	xr
Aus dem Kirchenkasten	9	-
Vergütung für den Blutzehnten	56	30
Vom Pfarrgut u. Zehnten		
27 Mltr Korn à 5 fl. p Mltr	135	-
43 M. Waizen à 7 fl.	301	-
43½ M. Gerst à 4 fl.	174	-
25¾ M. Hafer à 2 fl.	51	30
4 M. Erbsen à 6 fl.	24	-
3½ Fiernsel Wicken à 5 fl.	4	22
½ Fierns. Linsen		30
1½ Mltr Schlagsaamen	16	30
188 Bosen Kornstroh à 7 xr p B.	21	56
380 Bosen Waizenstroh à 5 xr	31	40
460 B. Futterstroh à 4 xr	30	40
126 B. Schotenstroh à 4 xr	8	24
120 B. Plaustroh à 4 xr	8	-
40 Säcke Spreu à 2 xr	1	20
33 Karrn Heu, vom K. 5 .. à 1 fl	165	-
129 Mltr Kartoffeln à 1 fl p M.	129	-
56 Mltr Aepfel à 3 fl p M.	168	-
4 Mltr Birn à 2 fl	8	-
47 Karrn Dickwurz, weiße Rüben und Kraut à 1 fl	47	-
3 M. Hopfen	3	-
12 Geb. Hanf à 10 xr p G.	2	-
das Atzfutter von Grasstücken	3	-
das Futter von der Wiese außer 4 Karrn Heu, welche oben schon angeschlagen sind, noch	5	-
1 Ohm Wein, nicht mehr wert, als höchstens	15	-
das Obst aus dem Baumgarten ist auch oben schon angeschlagen, und was an Fütterung in demselben erzogen worden ist, ist höchstens zu rechnen	10	-
Alles, was auf dem Krautland erzogen worden, ist schon in Anschlag gebracht, u. bestande in Schlagsaamen, Kartoffeln u. Kraut		
das Obst von dem Baumstück ist auch schon angeschlagen, u. die auf demselben erzogene Fütterung war höchstens wert		30
der Gemüsegarten	10	-
4 Stächte Pferch à 1 fl 30 xr	6	-
Pfarrkorn 1 Mltr 1 f.[Firnsell] 3 3/8 Gesch[eid]	6	-
Pfarrzinsen		48
die Accidenzien betrugen nur	16	-
Von 8 Schulprüfungen habe ich noch bezogen	24	-
Aus dem Kirchenkasten habe ich für Schreibmaterialien erhalten	4	20
Summa	1497	-
davon gehen ab die onera [Steuern] *u. Kosten*		
dem Schullehrer 2 Mltr 1 1/3 f. Korn	10	40
demselben 1 ½ Mltr Hafer	3	-
Gewerbsteuer in Simplo 25 xr von 4 S.	1	40
Grundsteuer nach Abzug der Vergütung von 4 S.	8	19
Zehntsteuer nach Abzug der Vergütung von 4 S.	6	58
Steuer von Pfarr-Zinsen und Korn von 4 S.	1	8
Interessen von zwei aus dem Kasten entlehnten Kapitalien à 115 fl 50 xr u. 67 fl 1 xr	9	8
Zur Verminderung des letzteren Kapitals iährlich	3	-
Die in der Beilage specificirten Unkosten mit	304	30
Onera und Unkosten in Summa	349	30
Diese von obiger Summe abgezogen, so bleiben noch Besoldung in Summa	1147	37

Noch eine weitere, in der Aufstellung nicht enthaltene "Verkürzung" seitens der Igstadter mußte Pfarrer Bender beklagen. Nach der Gesamtsumme steht der Eintrag: *Hierbei muß ich noch bemerken, daß sich die Pachter des Pfarrguths zu den 52 fl, welche sie vorher von dem Brachfeld gaben, nicht mehr verstanden haben.*

Aus den vorhandenen Unterlagen ist nicht erkennbar, dass Pfarrer Benders ausführlich begründetes Gesuch vom Dezember 1817 irgend etwas in Bewegung gesetzt hätte. Fast ein Jahr später, im Oktober 1818 richtet Bender, nun als Kirchenrat, nochmals eine *gehorsamste Bitte* an die Landesregierung. Durch die zu geringe Besoldung sei er *in eine Lage versetzt worden, welche mit meiner Dienststelle ganz unverträglich ist, mit iedem Tage drückender für mich wird, und mir immer mehr den freudigen Muth raubt, mit welchem ich sonst meinem Berufe lebte.* Wegen der nach wie vor ausstehenden Regulierung seiner Besoldung wage er es, *um die hochgeneigte Verfügung gehorsamst zu bitten, daß mir einstweilen ein Vorschuß von einigen hundert Gulden gereicht werde.*

Als Reaktion auf dieses Gesuch ist ein Aktenvermerk vorhanden, in dem sich zwei Beamte darauf verständigten, den Fall durch Superintendanten Müller untersuchen zu lassen.

Bevor es dazu kam, unternahm Kirchenrat Bender einen ganz anderen Schritt. In einem gehorsamsten Bericht vom 1. Dezember 1818 - die Verpachtung des Igstadter Pfarrguths und des großen und kleinen Zehnten betreffend - teilt Bender der Landesregierung mit:

Das höchste Edikt vom 18ten April dieses Jahres fordert, daß die Geistlichen ihre Pfarrgüter und Zehnten verpachten, und sich dadurch von den mit ihrem Amt unverträglichen Sorgen und Lasten, so wie auch von den mannichfaltigen Unannehmlichkeiten, welche mit der eignen Benutzung dieser Besoldungsstücke unvermeidlich verknüpft sind, loswinden sollen. Nichts konnte mehr meinen Wünschen entsprechen, als diese weise Verfügung, besonders da die hiesige Pfarrbesoldung beinahe ganz aus dem Pfarrgut und dem Zehnten bezogen werden muß, und vornämlich die eigne Benutzung des kleinen Zehntens unbeschreiblich große Beschwerden, womit eine immer kränkliche Frau, wie die meine ist, nicht mehr belästigt werden darf, mit sich führt, und dabei auch nicht selten ärgerliche Verdrüßlichkeiten verwickelt. Ich habe daher durch den hiesigen Orths- und Kirchenvorstand das Pfarrgut nicht allein, sondern auch den großen und kleinen Zehnten öffentlich an die Meistbietenden verpachten lassen, und übergebe in den Anlagen [in den vorliegenden Akten nicht enthalten] *einer hohen Landesregierung die Verpachtungsprotokolle zur hohen Genehmigung, mit der gehorsamsten Bitte, darauf meine Besoldung, und insonderheit auch die mir gebührende Entschädigung wegen der schon abgelaufenen Zeit meines Hierseins hochgeneigt zu regulieren und mir anzuweisen. Dabei kann ich aber auch nicht unbemerkt lassen, daß der Betrag dessen, was ich bis dahin aus dem Pfarrgut und Zehnten erhalten habe, nach Abzug der damit verbundenen großen Kosten nicht so groß gewesen ist, als der Betrag dessen, was die Verpachtung nach dem angeschlossenen Protokoll einbringt, besonders weil das Pfarrgut über alle Erwartung hoch gesteigert worden ist.*

[Beilage]
Unkosten vom Pfarrgut u. großen u. kleinen Zehnten zu Igstadt im Jahr 1817

	fl	xr
1 Malter Korn zur Aussaat	5	-
3 Fierns. 3 Kümp Waizen zur Aussaat	6	34
1 Mltr 2 F. 2 K. Gerst zur Aussaat	6	30
3 Fierns. 2 K. Hafer zur Aussaat	1	45
1 Fierns. Erbsen zur Aussaat	1	30
für Bau- und Fuhrlohn habe ich bezahlen müssen	106	22
für zweimaliges Umgraben der Weinberge habe ich bezahlt 14 fl 12 xr - für das Ausrupfen und Stecken der Pfähle 3 fl - für das Binden und Lauben der Weinstöcke 3 fl - für neue Pfähle 6 fl - für Einlegen iunger Stöcke 3 fl. - außerdem noch 1 Mltr 1 F. 3 K., halb Korn und halb Gerst à 6 fl 28 xr u. 9 Geb. Stroh à 7 xr p Geb 1 fl 3 xr - in Summa	36	43
der Kostenbetrag für das Auszehnten des Heues u. für Taglöhner in der Gemeindte ist	12	24
der Kostenbetrag für Taglöhner in der Fruchterndte	12	4
der Kostenbetrag für das Auszehnten sämtlicher Früchte	14	42
der Kostenbetrag für das Auszehnten der Kartoffeln, Dickwurz, weißen Rüben u. des Krautes, u. für die dabei nötigen Taglöhner	28	4
der Kostenbetrag für Taglöhner in der Obsternte, für das Abpflücken und Auszehnten des Obstes	9	20
für das Ausdreschen sämtlicher Früchte habe ich bezahlt	45	48
für Taglöhner in der schlechten Weinlese	2	8
dazu kommt noch der Kostenbetrag für Taglöhner in Geschäften von mancherlei Art	14	24
dem Schäfer für das Pferchrücken	1	12
Summa	304	30

Man spürt deutlich die Erleichterung von Kirchenrat Bender, nun die eigene, so lästige Landwirtschaft und das mühsame Eintreiben des Zehnten los zu sein. Doch seine Freude war verfrüht. Anfang Januar 1819 kam Superintendant Müller nach Igstadt und mußte feststellen, daß *die reichen Igstadter,* die *keinen Mangel an Feldgütern* leiden, ihren Pfarrer mit ihren Pachtangeboten sehr engherzig bedacht hatten. Der Schultheiß musste zugeben, dass vor alllem die Pacht für den kleinen Zehnt weit unter Wert lag. Da die Igstadter zu höheren

Pachtzahlungen nicht zu bewegen waren, kam Müller in seinem Bericht vom 18. Januar zu dem Ergebnis: *Ich glaube hiernach, die Verpachtung nicht bestätigen zu dürfen, sondern halte es für das beste, wenn beschlossen wird, sowohl den großen als den kleinen Zehnten wiederholt, etwa durch den Herrn Hofkammerrath Eyffert zu Wallau oder durch herzogliches Amt in Hochheim aufsteden zu lassen.*

Am 24. Februar 1819 berichtet Superintendent Müller an die Landesregiergung, dass Landoberschultheiß Langsdorf aus Hochheim nochmals in Igstadt die Versteigerung des großen und kleinen Zehnten versucht habe, zum Versteigerungstermin aber niemand erschienen sei. *Nachher hat jedoch der Schultheiß Herber für den großen Zehnten 260 fl gebothen und Hoffnung gemacht, der kleine Zehnte werde, wenn man ihn erst gegen die Heuernte von neuem zur Steigung bringe und in kleinen Parzellen vergeben wolle, ein Beträchtliches mehr ertragen.*

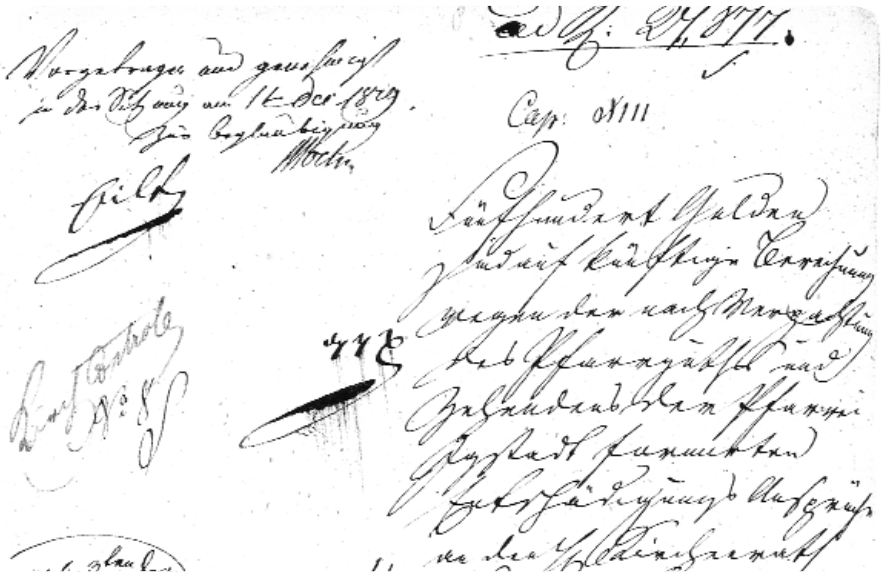
Der Landoberschultheiß wollte sowohl das Angebot des Igstadter Schultheißen von 260 fl wie auch seinen Rat hinsichtlich einer späteren Versteigerung des kleinen Zehnten annehmen. Superintendent Müller war *aber doch mehr dafür, den großen und kleinen Zehnten der Gemeinde für 473 fl zu lassen, so ärgerlich auch ist, die Pfarrbesoldung auf diese Weise von der Gemeinde geschmälert zu sehen.*

Eine Aktennotiz der Landesregierung vom 3. April 1819 besagt, dass der Verpachtung des großen Zehnten an Schultheiß Herber zugestimmt wird, die Verpachtung des kleinen Zehnten aber für eine Genehmigung zu gering ausgefallen sei und *der Selbsteinsammlung des Herrn Kirchenrats Bender überlassen bleiben* müsse. Im übrigen seien *heute 400 Gulden auf künftige Berechnung ... auf den Central-Kirchenfonds* für Bender angewiesen worden.

Dieser Vorschuss scheint nur wie ein Tropfen auf den heißen Stein gewirkt zu haben. Am 25. Oktober 1819 geht wieder eine *gehorsamste* (und ziemlich verzweifelte) *Bitte* von Kirchenrat Bender an die herzoglich-nassauische Landesregierung. *Bei meiner geringen Besoldung ... kann ich mit meiner zahlreichen Familie nicht bestehen. Ich finde mich immer mehr zurückgesetzt, je länger sich die Regulierung und Festsetzung der mir zukommenden Entschädigung hinauszieht. ... Ich sehe mich daher genötigt, um so mehr, da mir auch das traurige Verhängnis, durch welches mir meine Frau entrissen wurde, neue beträchtliche Ausgaben verursacht hat, eine hohe Landesregierung abermals um eine hochgefällige Anweisung auf einen meine Lage erleichternden Vorschuß aus dem Central-Kirchenfonds ehrfurchtsvoll zu bitten, und wage diese Bitte mit dem herzlichen Vertrauen auf eine baldige hochgeneigte Willfahrung.*

Die baldige Willfahrung benötigte gut fünf Wochen, dann wurden gemäß einer Aktennotiz 500 fl für Pfarrer Bender angewiesen. Mit diesem Vermerk endet die vorliegende Aktensammlung. Über eine dauerhafte Besserbesoldung von Pfarrer und Kirchenrat Bender erfahren wir an dieser Stelle nichts.

Quelle: Akten des Hessischen Hauptstaatsarchivs Abt. 211 Nr. 3222.



Vorgetragen und genehmigt in der Sitzung am 1t dec 1819 - Fünfhundert Gulden ... angewiesen (Ausschnitt aus einer Aktennotiz)

Ein Versuch zur Klärung des geheimnisvollen Namens “Kosloff”

Günter Fr. Chr. Sommer

Über die Herkunft und die Bedeutung des Namens des im Dreißigjährigen Krieg untergegangenen Dorfes Kosloff ist in der Vergangenheit viel gerätselt und geschrieben worden. Dazu hat sicher auch die unterschiedliche Schreibweise des Namens über die Jahrhunderte beigetragen. Lt. Renkhoff und Dauber (Nassauische Annalen Bd. 109, 1998, S.416 ff) wird das Dorf im 13. bis 15. Jahrhundert Costolf, 1323 Kostorf, im 16. Jahrhundert Costlof(f), Kostenloff oder Cosloff genannt. Der Karthograph Dilich bezeichnete es in seiner 1607 erstellten Ansicht des Gerichtsbezirkes Mechthildshausen mit Costloff. im 1970 neu aufgelegten Nassauischen Namenbuch von Joseph Kehrein wird ausgeführt, dass Namensteile wie aff, off und uff als besonderes Wort der früheren deutschen Sprache nicht erhalten ist. Im Sanskrit so führt er weiter aus ist ap und apa Wasser. Daraus wurde durch Lautverschiebung im Althochdeutschen affa und später auch afa, iffa, effa u.a.m. und schließlich ein bloßes ff oder f. Zu dieser Namensgruppe gehören lt. Kehrein Elsoff, Mauloff, Niederauroff, Niederwalluff "und wol auch das unsichere Costloff". Solche Namensgebungen sollen bis in das 4. und 5. Jahrhundert zurückreichen. Dies würde sich auch mit der Vermutung Renkhoffs decken, dass Kosloff viel früher als Medenbach entstanden ist.

Soviel also zur Erklärung des zweiten Namensteiles. Es bleibt also die Erklärung für den ersten Namensteil. Renkhoff/Dauber weisen in der Anmerkung 67 der bereits erwähnten Arbeit darauf hin, dass eine Beziehung zu "Kusel" = Schmutz oder dem gallischen "Coslo" = Hasel vermutet wird.

Nun habe ich im Rahmen meiner Untersuchung der Flur und Gewannnamen der Gemarkung Medenbach festgestellt, dass in unmittelbarer Nähe des Dorfes Kosloff eine Schleifmühle gewesen sein muß. Die im "Fluhr und Gewannbuch der Gemeind Medenbach" von 1702 aufgeführte "Schleifmühlgewann" ist ein Hinweis darauf. Es ist im übrigen die einzige am Medenbach nachweisbare Mühle. Das relativ geringe Wasseraufkommen des Medenbaches dürfte für den Betrieb einer Schleifmühle zur Schärfung von Werkzeugen und Waffen noch ausgereicht haben. Schleif und Wetzsteine werden lateinisch mit "cos" bezeichnet. Dadurch ergibt sich eine sinnvolle Bezeichnung des Dorfes "Cosloff", das wohl ähnlich wie das jüngere Medenbach seinen Namen von dem nahen Wasserlauf erhalten hatte. Das Dorf Medenbach benannt nach dem mittleren (= meden, lat. medius = der mittlere) Quellbach des Wickerbaches und in älterer Zeit der "Cosloff" (bach), also der Bach mit dem Schleifstein als Namensgeber für das gleichnamige Dorf, Ein weiteres Indiz für den zeitlichen Rahmen der Namensgebung ist das "Frankenstück". Dieses Frankenstück stieß auf die Schleifmühle und entsprach der 2. bis 4. Gewann des Kosloffer Honigfeldes. Die Bezeichnung "Frankenstück" läßt einen Rückschluß auf die karolingische Landnahme im 6. Jahrhundert zu, zumal die Namensgebung einer weiteren Gewann in der unmittelbaren Nachbarschaft, nämlich "keer", den Zusammenhang mit der Bezeichnung "Frankenstück" vermuten lässt. "Keer" bedeutet nach Rudolf Kunz (Wörterbuch für südhessische Heimat und Familienforscher, 1995, Verlag des Historischen Vereins für Hessen) soviel wie Schadensersatz oder Wiedergutmachung leisten. Ein Vorgang wie man ihn sich im Zusammenhang mit einer kriegerischen Landnahme durchaus erklären kann.

Das Gasthaus zur Linde

Ruth Lichtenheldt

In Igstadt gab es im 20.Jahrhundert viele Gasthäuser; aber nicht jedes bot seinen Gästen auch Übernachtung an wie das "Gasthaus zur Linde" in der Mainzer Straße 2 (heute: Nordenstadter Str.2). Der Wirt war Herr Max Hopfchen, Jahrgang 1876, geboren in Mönchen-Gladbach, verheiratet mit Luise, geb. Alles. Schon zu seinen Lebzeiten führten jedoch die Frauen im Wesentlichen die Wirtschaft, d.h. die Töchter Gertrude, verh. Koch, und Emma, verh. Mechling, zunächst mit ihrer Mutter, dann allein.

Sehr interessant ist das Studium des "Fremdenbuches", weil der Leser in den Eintragungen ein Stück Zeitgeschichte wiederfindet. Das Fremdenbuch beginnt am 9.7.1913 mit der Eintragung eines Privatiers Rudolf Schrader, preußischer Nationalität, aus Berlin, der mit Ehefrau und Mutter bis zum 5.8.1913 dort wohnte. Dies war ein verhältnismäßig langer Aufenthalt; die meisten Gäste quartierten sich nur für eine oder zwei Nächte ein. Manche Namen findet man im Laufe der Jahre immer wieder.

Insgesamt vermietete die Familie Hopfchen vier Zimmer. Am 25.7.1913 nächtigten dort vier Musiker (in Zimmer Nr.4), später ein Orgelspieler, ein Herr Karl Krämer, Gastwirt aus Friedberg, mit seinem Sohn Max, Musikschüler, und zwei Schauspieler aus Darmstadt und Passau. Der Humorist Willy Dauster aus Bierstadt mit Albert Wittlich, Pianist aus Wiesbaden (Zimmer 2), sowie zwei Sängerinnen aus Mainz (Hessen) und Wiesbaden (Preußen) (Zimmer 1) schliefen dort vom 19. bis 21.10.1913. (Anmerkung: In diesem Jahr fand in Igstadt keine Kerb statt. Vielleicht traten sie bei einer privaten Familienfeier auf?) Fünf Tage später stiegen dieselben Künstler wieder dort ab, diesmal nur für eine Nacht.

Ebenfalls im Oktober 1913 findet man beispielsweise einen Knecht österreichischer Nationalität, einen sächsischen Oberkellner aus Wiesbaden und den preußischen Zahntechniker August Weber aus Wiesbaden (am 20. und 26.10. jeweils für eine Nacht).

Geht man die Spalte "Stand oder Gewerbe" durch, so findet man außer den oben Genannten Hausierer, Knechte, Orgelspieler, Fuhrleute, Händler, Wagner, Schreiner, Pferdehändler, Schäfer, Ingenieure, z.B. einen Schweizer Ingenieur aus Cöln, und immer wieder Orgelbauer; aber auch einen bayrischen Förster mit Frau.

Ab August 1914 zeigt das Fremdenbuch auf, dass Deutschland sich im Krieg befand: Ulanen, Musketiere, Gefreite, Unteroffiziere und eine Rot-Kreuz-Schwester haben sich eingetragen. Sie kamen aus Preußen, Bayern, Baden, Lothringen.

Unter dem 13.2.1915 trug sich für eine Nacht der amerikanische Maler George Holzinger aus New York ein, der am 21.9. wiederkam und bis zum 25.9.blieb. Ebenfalls verzeichnet sind in diesem und im folgenden Jahr ein Kollektant, ein Pferdehändler, ein Musketier, Händler und Hausierer. Im Januar 1917 sind der Gefreite Wöllner mit dem ukrainischen Kriegsgefangenen Plawko, beide aus Wetzlar, verzeichnet. Beide kamen sechs Wochen später noch einmal; sie blieben jeweils für eine Nacht. Es kamen noch mehr Soldaten, von Reserveregimentern aus Preußen, Hessen, Braunschweig und Baden: Gefreite, Füsiliere, Musketiere, ein Kanonier, ein Wehrmann namens Filipiack aus Wiesbaden, ein Unteroffizier aus Erbenheim, ein württembergischer Landsturmmann aus Wetzlar, der württembergische Orgelbauer Richard Weigle aus Echterdingen für eine Nacht und fünf Monate später der Orgelbauer Joh. Heimach, ebenfalls aus Echterdingen, für fünf Tage. (Daraus könnte man schließen, dass er hier zu tun hatte.) Auch der Leutnant Karl Schwarz, im Privatleben Steuerbeamter aus Frankfurt/M., logierte für eine Nacht in Igstadt. Seit Oktober 1917 sind außer wenigen anderen Gästen immer wieder Soldaten aus vielen Teilen Deutschlands: z.B. aus Danzig, Siegen, Berlin, auch Wiesbaden, verzeichnet. Auch Direktor Hugo Hopfchen, ein Verwandter des Wirtes, war immer mal wieder einige Tage dort. Am 23.2. 1918 wohnte der Lichtbildervorführer Landgraf, vom 10.12.1918 bis 10.4.1919 der Briefträger Christian Trehwald aus Wiesbaden im Gasthaus zur Linde.

1938

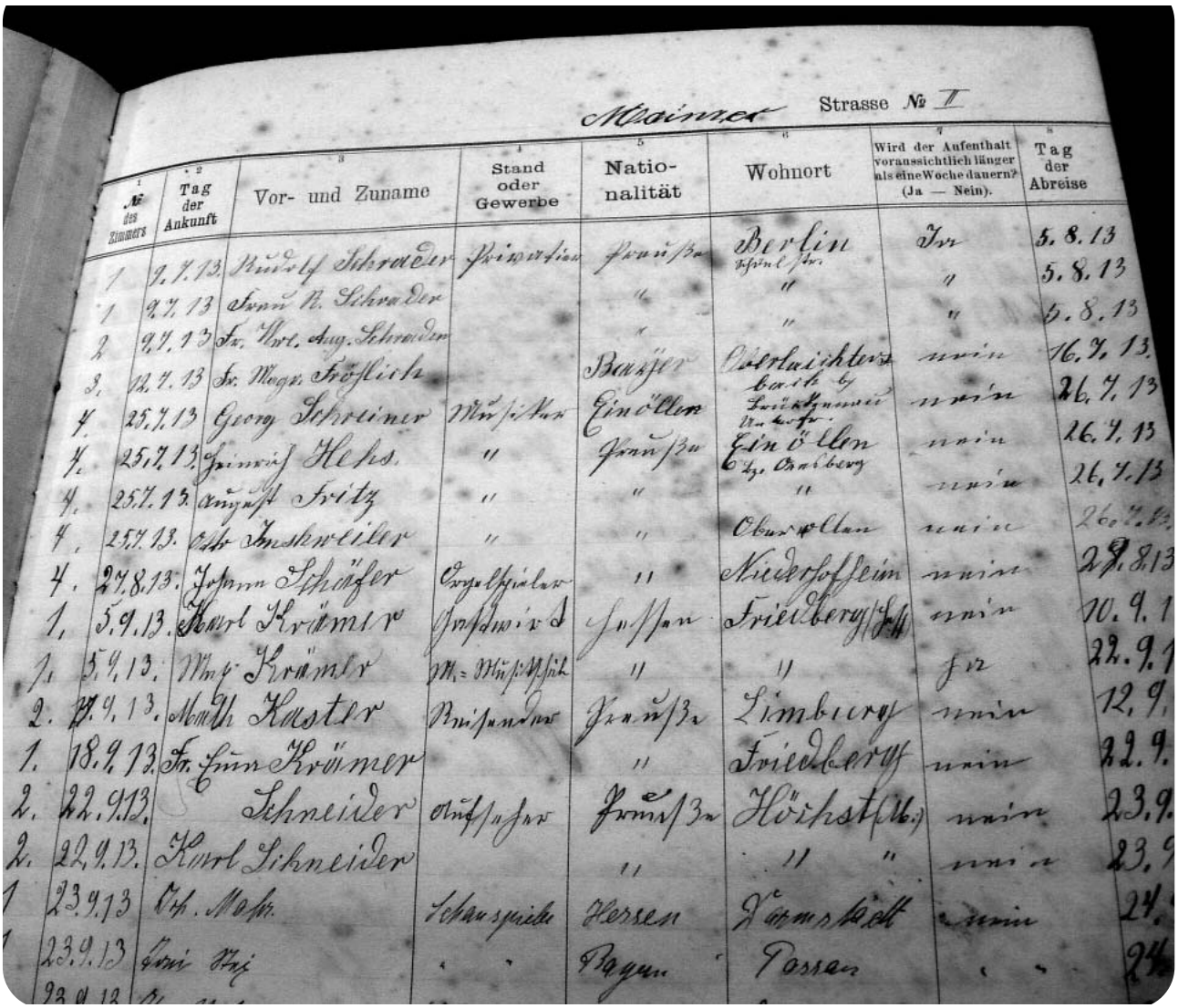
Und zwei Igstadter, nämlich Karl Göbel, Hilfswachmann (vom 20.4. bis 18.11.1917), und Heinrich Althen, Wachmann der K.G. (Kriegsgefangenen), vom 1.12.1917 bis 23.11.1918, sind im Fremdenbuch eingetragen. Die Kriegsgefangenen waren in dem Saal auf dem hinteren Grundstück untergebracht.

Vom 12.11. bis 3.12.1918 nahm das Gasthaus zur Linde noch viele deutsche Soldaten von Infanterie- und Artillerie-Regimentern auf, jeweils 30 bis 40 Mann. Danach ist in der Spalte "Nationalität" nur noch eingetragen "franse" (= französisch). Seit Ende Dezember 1918 wurden viele französische Soldaten einquartiert, jeweils 30 bis 40 Mann. Im Jahre 1919 stehen von Januar bis August keine einzelnen Namen mehr in dem Buch, sondern nur noch "1 Mann, 2 Mann, 4 Mann", einmal "Lieutnant u. 2 Mann Art.Reg Nr.113".

Ab dem 15.10.1919 sind die Einträge wieder wie vor dem Krieg: Karussellbesitzer, Conditor, Orgelbauer, Werkmeister, Händler, Maschinenführer, Dreschmaschinenarbeiter, ein Bohrmeister aus Lud-

wigshafen, Schäfer usw. Immerhin sind es 1920 wieder 43 Eintragungen. (1914 waren es 48 Eintragungen). 1921 sind es 41, 1922 noch 27. Einer davon war der Lehrer August Schimmel aus Neunkhausen im Westerwald, (der dann in Igstadt als Lehrer wirkte, 1924 Vorsitzender der "Siedlervereinigung Eigenes Heim Igstadt b. Wiesbaden e.V." wurde und im Jahre 1928 mit dem Bürgermeister Müller nach Berlin fuhr, um die Eingemeindung Igstadts nach Wiesbaden zu erreichen). 1923 gab es gar keine Eintragung im Fremdenbuch, 1924 noch zehn, 1925 nur noch vier, 1926 eine Eintragung, 1927 zwei Eintragungen (Hubert Schäfer und Albert Schäfer, beide Schäfer aus "Medebach"; die beiden .kamen auch 1929 noch einmal). 1928 ist gar kein Gast verzeichnet, 1929 - mit den beiden Schäfern - drei, und 1930 nur noch ein Monteur aus Weilmünster für 8 Tage. Dann endet das Fremdenbuch.

Das Gasthaus bestand aber weiter. In dem hinteren (Saal-) Bau fanden Vereinssitzungen und Tanzveranstaltungen statt. Nach dem 2. Weltkrieg gaben die beiden Schwestern den Betrieb auf. Weitere Unterlagen sind leider nicht mehr vorhanden.



Strasse № I

1 № des Zimmers	2 Tag der Ankunft	3 Vor- und Zuname	4 Stand oder Gewerbe	5 Nationalität	6 Wohnort	7 Wird der Aufenthalt voraussichtlich länger als eine Woche dauern? (Ja — Nein).	8 Tag der Abreise
1	1.7.13.	Rudolf Schrader	Privatier	Preuß.	Berlin	Ja	5.8.13
1	1.7.13	Frau R. Schrader		"	"	"	5.8.13
2	1.7.13	Fr. Wwe. Aug. Schrader		"	"	"	5.8.13
3.	12.7.13	Fr. Mag. Fröhlich		Bayer	Oberlaichtersbach b. Freudenstadt	nein	16.7.13.
4.	25.7.13	Georg Schreiner	Musiker	Einöllen	Einöllen Württ.	nein	26.7.13
4.	25.7.13.	Heinrich Hehs.	"	Preuß.	Einöllen Bez. Oberberg	nein	26.7.13
4.	25.7.13.	August Fritz	"	"	"	nein	26.7.13
4.	25.7.13.	Otto Inskweiler	"	"	Oberollau	nein	26.7.13.
4.	27.8.13.	Johann Schäfer	Orgelspieler	"	Niederhoffheim	nein	29.8.13
1.	5.9.13.	Karl Krämer	Instrument	Hessen	Friedberg (Hess)	nein	10.9.1
1.	5.9.13.	Mag. Krämer	Mu.-Musikschüler	"	"	Ja	22.9.1
2.	7.9.13.	Moritz Kaster	Privatier	Preuß.	Limburg	nein	12.9.
1.	18.9.13.	Fr. Anna Krämer		"	Friedberg	nein	22.9.
2.	22.9.13.	Schneider	Aufseher	Preuß.	Höchst (Nb.)	nein	23.9.
2.	22.9.13.	Karl Schneider		"	" "	nein	23.9
1	23.9.13	Gh. Moh.	Schauspieler	Hessen	Darmstadt	nein	24.
1	23.9.13	Emil Hej	" "	Bayern	Passau	" "	24.
	23.9.13						

Igstadt nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und in den folgenden Jahren

Karl-Heinz Schmidt

Dieser Bericht beinhaltet Rückblenden und Erinnerungen, die weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf genaue historische Abläufe haben.

60 Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges vergangen. Da sind die Erinnerungen an diese Zeit und die Jahre danach zwar nicht verschwunden, aber sie sind im Laufe der langen Jahre "in den äußeren Schubladen" abgelegt worden. Die Eindrücke, die im Laufe der neueren Zeit auf uns eingewirkt haben, und die Anforderungen, die an jeden Einzelnen zum Beispiel im Laufe eines langen Berufslebens gestellt wurden, haben die Erinnerungen an die "alte Zeit" ziemlich verwischt, aber nur scheinbar in Vergessenheit geraten lassen.

So sollen diese, wenn auch sehr unvollständigen und "abgekürzten" Erinnerungen dazu beitragen, den alten Igstadter Bürgern die "alte Zeit" ein wenig in Erinnerung zu bringen und den Neubürgern, die inzwischen Igstadt zu ihrer neuen Heimat gewählt haben, zeigen, was hier vor ihrer Zeit passierte, wie das tägliche Leben ablief.

Igstadt hatte im Jahre 1939, also zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, 1.092 Einwohner. Der Krieg forderte natürlich auch von den Einwohnern Igstadts seinen Tribut. So kehrten einige Ehemänner, Väter und Söhne nicht aus dem Krieg zurück und andere trugen schwere Verletzungen davon. Obwohl das Gasthaus mit Saalbau der Familie Kleinschmidt (gegenüber dem Bahnhof auf dem Gelände des heutigen Wohnhauses von Josef Zeitler) in den letzten Kriegstagen völlig zerstört wurde und einige Scheunen, von Brandbomben getroffen, abbrannten, waren die Wunden, die der Ort davon trug, verhältnismäßig gering, gemessen an dem, was anderen Städten und Orten widerfuhr: Wir hatten das große Glück, dass die Amerikaner unsere "Besatzungsmacht" wurden, und so nahm das Leben verhältnismäßig schnell wieder, wenn auch keine normalen, aber doch "normalere Formen" an.

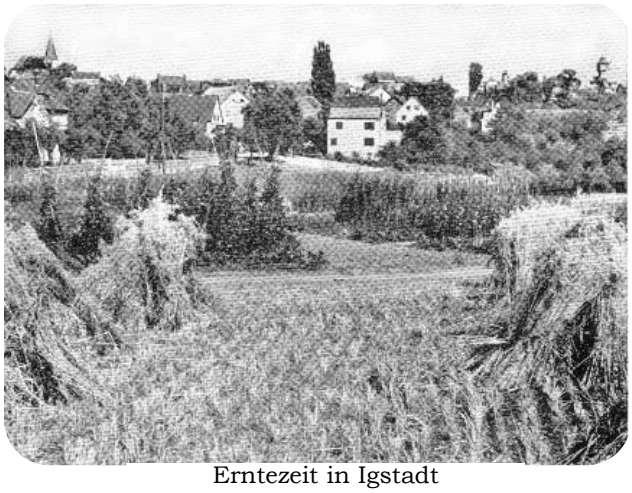
Die Bevölkerung Igstadts bestand größtenteils aus Landwirten, Arbeiterfamilien und einigen Kleinunternehmern im Handel und Gewerbe. Durch den Zuzug von Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland in den Jahren 1946 und 1947 erhöhte sich die Einwohnerzahl des Ortes auf 1.446. Erstmals im Jahre 1997 überschritt sie die magische Zahl von 2.000. Igstadt hatte 2.013 Einwohner.

Wenn man bedenkt, dass es im Jahr 1950 weder eine Bebauung am Wiesenhang noch Am Wasserturm, An der Allee, Am Heiligenhaus und in der Weingartenstraße gab und bis auf zwei dem Ort zugewandte Häuser die Florian-Geyer-Straße nur einseitig bebaut war, sich die Einwohnerzahl von 1950 bis 1997 gerade einmal um 550 Einwohner erhöhte, dann kann man sich vorstellen, welche geringen Wohnflächen den Menschen nach dem Krieg zur Verfügung standen.

Igstadt im Jahr 1954

Die Ansprüche an das Leben waren noch sehr viel geringer als sie es heute sind. Die Menschen waren froh, ein Dach über dem Kopf zu haben, genügend Nahrungsmittel und Heizmaterial zu besitzen und Schuhe und Kleidung besorgen zu können. Aus der Not - wenn man in unserem Dorf überhaupt von Not, wie sie in der Stadt schon eher gegeben war, sprechen kann - wurde eine Tugend gemacht. Nachdem die Bauern die Felder abgeerntet hatten, wurden Getreide und Kartoffeln "gestoppelt". Die in Säcken gesammelten Ähren wurden gedroschen und das Getreide in der Obermühle zu Mehl gemahlen. Im Wald sammelte man Holz ein und brachte es mit dem Leiterwagen nach Hause. Die in den Taunuswäldern mühsam gesammelten Bucheckern tauschte man in der Ölmühle in Niedernhausen gegen Speiseöl ein. Fast alle Familien hatten einen Gemüsegarten, um eine fast komplette Selbstversorgung, was Obst und Gemüse anging, sicherzustellen. Die Milch wurde jeden Morgen oder jeden Abend direkt beim Bauern im Stall gekauft.

So kommen wir auf die Landwirte. Sind es heute gerade noch einmal fünf landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe, die zum Teil noch Fremderzeugnisse vermarkten, und einige wenige, die Landwirtschaft als "Feierabendbauern" betreiben, so waren es nach dem Zweiten Weltkrieg und auch noch lange danach über 30 Vollerwerbslandwirte. In den Höfen lebten oft mehrere Generationen unter einem Dach, die ausschließlich vom Ertrag der Landwirtschaft und der Viehhaltung ihr Auskommen hatten. In dieser Zeit war noch keine Flurbereinigung durchgeführt, das heißt, dass die Landwirte ihre Äcker und Wiesen, in der gesamten Gemarkung verstreut, zu bewirtschaften hatten. Es gab noch keine Traktoren oder sonstige modernen Maschinen. Transportmittel waren Wagen mit größtenteils Eisenringen beschlagenen Holzrädern. Als Zugmaschinen für die Transportwagen, Pflüge, Eggen, Sämaschinen usw. dienten Pferde und auch Kühe.


Erntezeit in Igstadt

Da man auf den Höfen Pferde, Bullen, Rinder, Schweine, Gänse, Hühner und vieles mehr hielt, musste auch das Futter in Form von Dickwurz, Hafer und anderem Getreide, Kartoffeln, Heu und Stroh über den Winter vorgehalten werden. Heute wird das Getreide wie schon immer im Herbst oder Frühjahr gesät. Es muss zwar noch gegen Schädlinge der verschiedenen Arten gespritzt werden, kann aber dann mit dem Mähdrescher geerntet, direkt auf die Wagen geladen und anschließend zur Bäuerlichen-Haupt-Genossenschaft (BHG) gebracht werden.

Erntehelferinnen

Nach dem Krieg gab es noch keine Mähdrescher. Man musste das Getreide nicht mehr mit der Sense mähen, um es zu Garben gebunden zum Trocken aufzustellen. Diese Aufgabe übernahm der Mähbinder. Dieser schnitt das Getreide und band es automatisch zu Garben zusammen.

Die Garben wurden dann zum Trocken aufgestellt, um dann mit eigens dafür vorgesehenen Erntewagen in die Hofscheune gefahren zu werden. Eine Dreschmaschine kam dann von Hof zu Hof, und das Getreide wurde gedroschen und in Doppelzentnersäcken auf die Dachböden zum Trocknen gebracht.

Da auf den Höfen Pferde, Kühe, Schweine usw. ganzjährig zu versorgen waren, musste der Landwirt immer präsent sein. Das bedeutete, dass neben der Feldarbeit die Kühe zwei Mal täglich gemolken werden mussten, alle Tiere zu füttern, die Ställe zu misten und die Milch zweimal täglich zur Milchzentrale zu bringen waren. Diese befand sich in der Altmünsterstraße, den heutigen Ausstellungsräumen der Familie Dahlhäuser. Bei Festen und Familienfeiern verschwanden die Bauern gegen Abend und waren, wenn sie ihre Arbeit getan hatten, wieder da und es wurde weiter gefeiert.

Da nach dem Krieg und den folgenden Jahren die Autobesitzer an einer Hand abzuzählen waren, es noch keine Fernseher gab, man nicht in den Urlaub fuhr usw., fanden die Vergnügungen in der knapp bemessenen Freizeit im engen Umfeld statt. Es gab bei einer Einwohnerzahl von nicht einmal 2.000 drei Gesangsvereine (MGV Frohsinn, MGV Eintracht und Singkreis). Die beiden großen Gesangsvereine waren damals oft außerhalb zu Gesangswettstreiten unterwegs. An diesen Tagen wartete halb Igstadt am Rathaus bis in die späten Abendstunden, um von den Rückkehrern zu erfahren, welcher Preis errungen beziehungsweise ersungen wurde. Natürlich nahm man auch die Gelegenheit wahr, um sich zu unterhalten und die letzten Neuigkeiten aus dem Ort zu erfahren. Aufgrund der ständig zunehmenden Mobilität der Menschen und der vielfältigen Freizeitangebote, waren die beiden Gesangsvereine letztendlich gezwungen zu fusionieren. Hatte jeder der beiden Vereine einmal 50 bis 60 aktive Sänger in seinen Reihen, so waren es nach dem Zusammenschluss gerade noch 60 im neuen Verein. Heute ist man froh, einen Chor von 25 bis 30 Sängern auf die Bühne zu bekommen. Es ist kaum noch möglich, Nachwuchssänger für den Chorgesang zu gewinnen.

Heute die Straße Am Wasserturm

Bald nach dem Ende des Krieges hat der Turnverein seine Aktivitäten in Igstadt wieder aufgenommen. 1951 begann der Bau der Turnhalle und bereits 1952 konnte die feierliche Einweihung stattfinden. Unbedingt hervorzuheben ist, dass die Halle unter dem damaligen Vorsitzenden August Fuhrmann, der in der Bornstraße eine Druckerei betrieb, in Eigenregie von den Mitgliedern des Turnvereins erstellt wurde. Schon von Anfang an gab es in der Halle eine Wirtschaft, die vom Turnverein selbst betrieben wurde. Der Dienst in der "Kneipe" wurde von verschiedenen Mitgliedern reihum im Schichtbetrieb verrichtet. In diesen Jahren fanden sehr viele Feiern und Tanzveranstaltungen in der Jahnhalle statt. Bei den großen Maskenbällen war die Halle jedes Mal brechend voll, und bei diesen Festen wurde die ebenfalls vorhandene Kegelbahn als Sektbar genutzt.

In den Nachkriegsjahren wurde im Turnverein Handball auf dem Großfeld gespielt. Es gab eine Männer- und Bubensowie eine Mädchenturngruppe. Hinzu kam eine Tanzgruppe, die bevorzugt zu Festen und Feiern auftrat. Der TV Igstadt war schon damals und ist auch heute noch ein sehr reger Verein. Dies kann man an der hervorragend ausgebauten und gepflegten Halle erkennen und am Riesenprogramm an sportlichen Aktivitäten, die Jung und Alt geboten werden.

Schauturnen des TV Igstadt

Reigentanzgruppe des TV Igstadt

Im Jahre 1948 fand die Gründungsversammlung der SpVgg Igstadt im damaligen Gasthaus Born statt. Wie auch in anderen Vereinen, taten sich die nach dem Krieg aus dem ehemaligen Sudetenland gekommenen Mitbürger hervor. Da es zu dieser Zeit in Igstadt aber noch keinen Sportplatz gab, musste der Spielbetrieb bis zur Fertigstellung des ersten Igstadter Sportplatzes in Erbenheim durchgeführt werden. Gleiches galt für die Handballer des TV Igstadt. Sie spielten bis zur Einweihung des heimischen Platzes im benachbarten Kloppenheim. An Sonntagen, wenn entweder die Fuß- oder die Handballer spielten, waren immer sehr viele Zuschauer mit dabei. Da konnte es schon einmal passieren, dass man mit den Entscheidungen des Schiedsrichters nicht einverstanden war und dann flogen die Fäuste. Zur damaligen Zeit haben sich die Bürger noch sehr viel mehr mit “ihren Vereinen” identifiziert.

Einige Jahre gab es auch den von Walter Crecelius und Otto Schmicking gegründeten Radfahrverein. Hier wurde aktiv Radball gespielt, Kunstradfahren betrieben und auch Wanderfahrten durchgeführt. Das Training für Radball und Kunstradfahren fand im Saal des Deutschen Hauses in der Hauptstraße statt. In diesem Saal und dem des Gasthauses Born fanden vor Fertigstellung der Turnhalle Veranstaltungen aller Art statt. Diese Räumlichkeiten wurden auch später noch für kleinere Veranstaltungen genutzt, wie etwa Familienabende oder die wöchentlichen Kinovorführungen. Es soll auch noch Erwähnung finden, dass der damalige Gesangsverein Frohsinn seine Singstunden im Saal des Gasthauses Born und die Eintracht ihre im Saal des Deutschen Hauses durchführten.

Es ist kaum möglich, Detaildarstellungen über den Turnverein, die SpVgg, den Radfahrverein, die Gesangsvereine, den Schützenverein oder die Freiwillige Feuerwehr und die anderen Vereine abzugeben, denn dies würde den Rahmen eines solchen Berichts bei weitem sprengen.

Ausgangspunkt war die Feststellung, dass sich das Leben und die Freizeit der Igstadter Bürger im unmittelbaren Umfeld abspielten. Das Vereinsleben hatte damals seine Blütezeit. Viele Igstadter Bürger haben sich neben ihrer gewiss nicht leichten Arbeit als Landwirte, Arbeiter, selbständige Unternehmer und vieles mehr mit großem Engagement für die Vereine eingesetzt. Nur so war es möglich, dass ein Ort wie Igstadt, mit nicht einmal 2.000 Einwohnern, so viele Vereine "am Leben halten konnte". Einzelne Namen zu nennen, würde anderen wiederum nicht gerecht werden. Aber ein Name muss hier Erwähnung finden: Walter Crecelius. Walter Crecelius kehrte als Schwerstbeschädig-

ter aus dem Zweiten Weltkrieg nach Hause zurück und war in nahezu allen Vereinen im Vorstand tätig. Man war froh, ihn zu haben, wenn es darum ging, sich mit Behörden oder ähnlichen Institutionen wegen der Belange der Vereine auseinander zu setzen. Er war Mitinitiator der ersten "aufziehenden Kerb" nach dem Kriege, Trainer für Radballer und Kunstradfahrer, Mitglied in einer Reihe von Igstadter Vereinen und letztendlich auch noch viele Jahre Vorsitzender der Interessengemeinschaft Igstadter Ortsvereine.

Infrastruktur in Igstadt nach dem Krieg

Schule

Nach dem Zweiten Weltkrieg befand sich die Schule in Igstadt im heutigen Kindergarten in der Altmünsterstraße. In zwei Klassenräumen wurden die Klassen 1 bis 4 und 5 bis 8 unterrichtet. Beheizt wurden die Klassenräume mit großen Bolleröfen, und es gab nur eine Wasserzapfstelle auf dem Hof. Die Toiletten befanden sich ebenfalls außerhalb in einem stallartigen Gebäude. Auf dem Schulhof wurde auch über längere Zeit aus großen blauen Behältern die Schulspeisung ausgegeben, und die Schüler mussten immer wieder einmal "bitteren Lebertran" trinken. 1954 wurde dann die neue Schule an der Linde fertiggestellt, und die alten Schulräume wurden vom Kindergarten, der sich bis dahin nur in einem Raum im alten Rathaus untergebracht war, bezogen.

Das alte Rathaus hatte nach dem Krieg bis zu seinem Abriss einige Funktionen. So befand sich hier nach dem Ende des Krieges, wie bereits erwähnt, der Kindergarten, danach für eine gewisse Zeit die Polizeistation, es wurden Mütterberatungen durchgeführt und von einem städtischen Sozialarbeiter Kinderbeschäftigungen angeboten. Vor dem Rathaus befand sich die Gemeindewaage, die vom Wiegeraum aus bedient wurde. Gewogen wurden hier Rinder, Schweine, Ladungen von Getreide und Kohlen. Also so ziemlich alles, was von den in den Höfen befindlichen Waagen nicht bewältigt werden konnte.

Altes Rathaus - Blich Richtung “Unterdorf”

Altes Rathaus - Blick von Kleiner Straße und Glöcknerstraße

Abriss des alten Rathauses 1957

Metzgereien

Es gab in der Nachkriegszeit auch drei Metzgereien in Igstadt. Die Metzgerei Lochbühler, früher Henninger, die Metzgerei Diefenbach und die Metzgerei und Gaststätte Bernhard Loos, die heutige Lindenschänke. In diesen Metzgereien wurden die Tiere - Kühe, Rinder, Bullen und Schweine - noch geschlachtet. Auch war man darauf eingerichtet, dass einzelne Kunden am Sonntagabend "hinten herum" kamen, um Wurst

oder Fleisch zu kaufen, weil plötzlich Besuch erschienen war. Gleiches galt auch in einigen Kolonialwarenläden (Tante Emma Läden).

Bäcker

Am Ort gab es damals zwei Bäckereien: Die Bäckerei Schneider und die Bäckerei Göbel. Letztere wurde später vom Bäcker Maxion übernommen, bevor dieser in die St. Gallus-Straße umzog und das Geschäft später aufgab. Nach dem Krieg wurden die Backöfen noch mit Holz beheizt, bevor sie auf elektrischen Betrieb umgestellt wurden. In der Nachkriegszeit war es üblich, dass man zu Hause große Hefekuchenbleche mit Apfel-, Pflaumen-, Kirsch- oder Streuselbelag vorbereitete und diese zum Backen beim Bäcker abgab. Damit man seinen Kuchen beim Abholen erkannte, wurde vor dem Bakken ein Papierschild in den Teig eingedrückt. Man holte seinen Kuchen ab und zahlte dann dafür eine gewisse Backgebühr.

Kolonialwarenläden

1. Alfred Göbel in der damaligen Garten-, heute Dornkratzstraße

2. Karl Luft in der Hauptstraße, dem heutigen Igstadter Kiosk

3. “Oma” Etz in der früheren Bierstadter- und heutigen Susannastraße 1

4. Karl Göbel in der früheren Hintergasse, der heutigen Altmünsterstraße 9

5. Liesel Möser in der Florian-Geyer-Straße.

Alfred Göbel hatte einen Kolonialwarenladen und er war immer auf der Höhe der Zeit - was die Bedürfnisse seiner Kunden betraf. Von heute auf morgen hatte Alfred Göbel einen Nebenraum gekachelt und so die Voraussetzung für den Verkauf von frischem Fisch geschaffen. An bestimmten Tagen standen die Kunden in langen Schlangen an, um Heringe oder Kabeljau, damals noch ein "Arme-Leute-Essen", zu kaufen. In "Göbels Kaufhaus" konnte man aber auch Töpfe, Pfannen, Farben, Spaten und Harken, Mützen, Pullover und vieles mehr erstehen. Nebenher konnte man im Herbst auch Falläpfel abgeben, die Alfred Göbel an Apfelweinkeltereien verkaufte. Alfred Göbel war eine "Igstadter Institution".

Karl Luft: Gleiches oder Ähnliches kann man auch von Karl Luft sagen. Er führte seinen Laden in der Hauptstraße von 1938 bis 1990. Sein Laden war gleichzeitig auch Kommunikationszentrum, und er hatte immer für jeden ein gutes Wort übrig. Seine Leidenschaft war der Sport und hier ganz besonders der Fußball. So war er lange Jahre Trainer und Spielausschussvorsitzender bei der SpVgg Igstadt und er fährt noch heute im Alter von fast 94 Jahren Auto, wenn auch nur kleine und ihm bekannte Strecken.

"Oma" Etz, in der früheren Bierstadter Straße, heute Susannastraße 1. Sie hatte wirklich noch einen Tante-Emma-Laden. Hier gab es Mehl, Gries, Zucker und vieles mehr lose aus Schubladen - Öl, Essig, Senf usw. aus Krügen mit Zapfhähnen, Bonbons aus großen Gläsern, und es standen ein großes Fass mit Sauerkraut und vieles andere bereit. Diesen Laden übernahm dann noch für eine gewisse Zeit ihre Schwiegertochter. Nach der Aufgabe des Kolonialwarenladens erfolgten einige Umbauten und es wurde eine Tankstelle eingerichtet und nebenher auch noch ein Getränkehandel betrieben.

Karl Göbel betrieb ehemals eine Landwirtschaft, zumindest im Nebenerwerb. Doch dann baute er im Hof seines Anwesens in der Altmünsterstraße ein altes Wasch- und Küchengebäude zum Kolonialwarenladen aus. Der Laden wurde jedoch nach wenigen Jahren aus Altersgründen des Betreibers geschlossen.

Liesel Möser führte einige Jahre in der Florian-Geyer-Straße einen kleinen SPAR-Lebensmittelladen. Dies bedeutete, dass die älteren und alten Leute aus der Florian-Geyer-Straße, der Susannastraße, der Straße Am Wiesenhang und auch der Hinterbergstraße nicht mehr so oft den weiten Weg in den Ort auf sich nehmen mussten.

Drogerie

Nach dem Krieg gab es die Drogerie der Familie Schmuck (Eltern von Frau Gabel - Ehefrau des inzwischen verstorbenen Lehrers Gabel) in der St. Gallus-Straße (früher Mittelgasse). Als Schmucks die Drogerie aus Altersgründen aufgaben, wechselten noch einige Male die Pächter (Rothaupt, Gruppa, Eberhardt) bevor die Drogerie ganz verschwand. Sicherlich war der Konkurrenzdruck der entstandenen Drogerieketten zu groß geworden.

Ärzte/Zahnärzte

Nach dem Krieg kam Dr. Gerhard Müschner, damals noch in Auringen wohnhaft, als Arzt nach Igstadt. Seine erste Praxis eröffnete er in der Hauptstraße gegenüber der Metzgerei Diefenbach, bevor er nach dem Bau seines Hauses in die Hinterbergstraße 8 gegenüber dem Bahnhof umzog.

Dr. Gerhard Müschner war für Igstadt ein Glücksfall. Er war mit vielen seiner Patienten "per Du", da er sie von Kindheit an kannte. Wenn es sein musste, kam er in der Nacht, einen Mantel über dem Schlafanzug, zu Krankenbesuchen.

Sein Wartezimmer war Kommunikationszentrum. Bei Dr. Müschner gab es in der Regel für den Besuch in der Praxis keine Termine. Man ging hin, musste, da oft eine Menge Patienten im Wartezimmer saßen, lange warten, erfuhr dann aber alle Neuigkeiten aus dem Ort. Dr. Gerhard Müschner übergab die Praxis, als er mit über 70 Jahren aufhörte zu praktizieren, an Dr. Bernd Vollmer, der die Praxis dann in sein Wohnhaus Am Wasserturm verlegte.

Nach dem Krieg praktizierte in Igstadt als Zahnarzt der Dentist Willi Schuck, zuerst in der damaligen Gartenstraße, jetzt Dornkratzstraße und dann bis zur Aufgabe der Praxis im neuen Wohnhaus in der Susannastraße 10.

Lokale

In Igstadt gab es, gemessen an der Einwohnerzahl, verhältnismäßig viele Lokale.

Gasthaus Born in der Breckenheimer Straße 1 --- Karl Born betrieb mit seiner Ehefrau und seinem Sohn und später dann auch mit seiner Schwiegertochter eine Landwirtschaft und das Gasthaus mit einem Saal im Obergeschoss.

Gaststätte und Metzgerei Bernhard Loos --- Hier konnte man, da neben der Wirtschaft eine Metzgerei betrieben wurde, deftig und gut essen. Die Gaststätte Loos war auch das Vereinslokal der "Fußballer". Hier wurden in einem Nebenraum der ja kleinen Wirtsstube die Spielerversammlungen abgehalten. Auch der Waschraum befand sich hier, nämlich in Form eines Wasserhahns auf dem Hof. Nach dem Spiel wusch man sich im Sommer wie im Winter mit kaltem Wasser und dann ging es im Trainingsanzug ins Lokal zur Analysierung des Spiels und zum abschließenden Skatspiel mit Umtrunk.

Die Fußballer waren die bevorzugten "Kinder" des Wirtsehepaares Else und Bernhard Loos. Als diese aus Altersgründen das Lokal nicht mehr betreiben konnten, übernah-

Gaststätte Loos 1950

men zunächst Werner Doll, dann die Familie Messinger und seit vielen Jahren nun "die Schmelzeisens" die alteingesessene Gaststätte unter dem Namen “Lindenschänke”.

Gasthaus Kiefer --- Dieses Gasthaus befand sich genau gegenüber dem Gasthaus Born, und bis vor ein paar Jahren gab es hier noch das Lokal "Zum Taunus".

Gasthaus mit Saalbau "Deutsches Haus" (Wilhelm Kettenbach) --- Im Deutschen Haus (Hauptstraße) gab es neben dem Lokal im Erdgeschoss einen Saal im ersten Stock. Hier und im Saal des Gasthauses Born fand das Igstädter "Kulturleben" mit Familienfeiern, Vereinsfeiern, Kino, Konzerten, Theateraufführungen des damals sehr aktiven "Singkreises", Training der Radballer, Kunstradfahrer und vieles mehr statt. Der Schwiegersohn gab das Lokal schließlich auf und betrieb statt dessen nur noch den landwirtschaftlichen Betrieb.

Jahnhalle (siehe die vorstehenden Ausführungen zum Turnverein Igstadt)

Alt-Igstadt --- Bevor die Familie Mück den gesamten Gebäudekomplex in der Dornkratzstraße 14 (früher Gartenstraße) erwarb und das Lokal "Alt Igstadt" einrichtete, stellte dort Dr. Jakobi für die Firma Imhausen Cremes her. Danach befand sich in den Räumlichkeiten die Druckerei Altenkirch (ehemals Fuhrmann). Im Alt-Igstadt wurden viele Jahre tolle Feste zu Fasching gefeiert und man konnte dort ein gepflegtes Bier trinken und köstliche Kleinigkeiten zu essen bekommen. Nach dem Tod von Dieter Mück wechselten die Pächter dann des öfteren.

Gaststätte im Bahnhof --- Anfang der 50-er Jahre befand sich ein Lokal im ehemaligen Wartesaal des Bahnhofes. Hier gab es Stammkundschaft und die Möglichkeit, vor Abfahrt des Zuges oder am Abend nach der Arbeit, noch schnell ein Bier zu trinken, bevor man sich auf den Nachhauseweg machte. Der Wirt besaß einen der wenigen Fernseher in Igstadt - entsprechend "proppevoll" war es beim legendären Endspiel Deutschland gegen Ungarn bei der Fußballweltmeisterschaft 1954.

Kurzzeitig bestanden noch zwei weitere Lokale:

Ludwig Stiehl in der Nordenstädter Straße 10a. --- Hier gab es einen direkten Durchgang zum Sportplatz, so dass nach den Spielen ein entsprechender Andrang herrschte.

Rudi Neumann (jetzt der Hof Göbel in der St. Walbertus-Straße 7) --- Dieses Lokal war, wenn die Erinnerungen stimmen, nur wenige Jahre und dann ausschließlich an Festen wie zum Beispiel der Kerb geöffnet.

Poststelle

Die Poststelle befand sich in der Unterbornstraße im Hause Berschet. *Herr Berschet* war der Posthalter, seine Ehefrau und eine seiner Töchter trugen die Post in Igstadt aus. Dabei war es gar nicht so leicht, die Post der Ober- und Untermühle, dem Finkenhof, der Ziegelei oder dem Bahnwärterhaus hinter der Ziegelei Richtung Kloppenheim zuzustellen.

Herr Berschet war außerdem lange Jahre der Organist der Evangelische Kirche in Igstadt, erteilte Klavierunterricht und spielte in einer kleinen Kapelle bei Feiern und Festen auf.

Einmal täglich kam das Postauto, um Post zu bringen und abzuholen. Da dieser Wagen eine mehrsitzige Kabine hatte, stellte er eine begehrte Mitfahrgelegenheit nach Bierstadt oder nach Wiesbaden dar. Schließlich fuhren die Busse damals nicht annähernd in so kurzen Zeitabständen wie heute.

Zimmereien/Schreinereien

Zimmerei Adolf Stiehl (Altmünsterstraße, früher Hintergasse) --- Die Firma führte alle Zimmererarbeiten in hoher Qualität aus und war besonders bekannt als Treppenbauer. Das Geschäft hatten schon Großvater und Vater geführt; es musste jedoch lei-

der in Ermangelung eines Nachfolgers aufgegeben werden. Adolf Stiehl war zudem ein ausgezeichneter Geräteturner und mit seiner guten Stimme eine tragende Säule im damaligen Männergesangsverein Frohsinn.

Schreinerei und Sargfabrik Wilhelm Ott & Söhne --- Ursprünglich als Möbelschreinerei im jetzigen Hause Brigulla (Hauptstraße 9) begonnen, gründete Wilhelm Ott (Vater von Wilhelm und Alwin Ott) die Sargfabrik, die danach an Walter Ott, Sohn des Wilhelm Ott jun., überging und heute von Alexander Ott in der vierten Generation geführt wird.

Schreinerei Hermann Hönge (heute Firma Dahlhäuser in der Altmünsterstraße 13) --- Hermann Hönge war nicht nur Schreiner, sondern auch Wagner, das heißt, dass er neben den Schreinerarbeiten auch Wagnerarbeiten (Herstellung und Reparatur von Leiterwagen (sowohl große Bauernwagen als auch Handwagen) ausführte.

Nach dem Krieg hatte fast jeder Haushalt Apfelwein im Keller. Wenn die Fässer leer waren, brachte man sie zur Firma Hönge. Dort wurden sie auseinander genommen und abgedichtet. Wenn eine Fassdaube defekt war, wurde eine neue angefertigt und das Fass wieder zusammengefügt. Danach war das Fass nur noch zu schwefeln und stand für eine neue Füllung des guten "Stöffchens" (natürlich Apfelwein) wieder zur Verfügung.

Herr Hönge war ein passionierter Imker. Sein Bienenhaus stand im Pfarrgarten. Während der Tannenblüte im Taunus brachte er seine Bienenstöcke in die Nähe des Feldbergs, um später Waldhonig aus den Waben schleudern zu können.

Schreinerei Brauer (Unterbornstraße 4/Knottegass) ---Willi Brauer, der Vater des jetzigen Inhabers Karl-Heinz Brauer, war ein ausgezeichneter Geräteturner und ist noch heute ein begeisterter Chorsänger.

Fränkische Hofreiten in der Hauptstraße

Schreinerei Oesterling (Kleine Straße 4) --- Der Senior-Chef, Karl Oesterling, betrieb neben der Schreinerei noch eine Landwirtschaft. Er "fuhr" nach dem Krieg noch mit Kühen, bevor er dann, wie die anderen Landwirte, auf einen Trecker umstieg.

Schreinerei Wolfsheimer (Florian-Geyer-Straße 28) --- Schreinerei Wilhelm Bauer (Nordenstadter Straße 7 b, im heutigen Hause Salka) --- Zimmerei und Schreinerei Walter --- Die Familie Walter kam erst später nach Igstadt. Gerhard Walter war Zimmerer- und Schreinermeister. Er wohnte in der Altmünsterstraße (früher Hintergasse) 3 und hatte seinen Betrieb, den er bis zu seinem Tode zum Teil mit seinen Söhnen führte, in der Breckenheimer Straße.

Maler- und Verputzergeschäfte

Hier gab es zum einen die *Firma August Habel in der Brekkenheimer Straße 10.* August Habel übergab den Betrieb an den Sohn *Kurt Habel* und dieser wiederum an seinen Sohn *Bernd Habel.*

Den zweiten Malerbetrieb unterhielt *Emil Horne in der Unterbornstraße 13 (Knottegass).* Emil Horne war begeisterter Geräteturner und viele Jahre an maßgeblichen Stellen im Turnverein tätig. In diesem Zusammenhang sollte noch erwähnt werden, dass die Handwerksbetriebe, so weit sie extern tätig waren, ihre Kundschaft in Ermangelung von Motorfahrzeugen zu dieser Zeit mit Handkarren aufsuchten.

Friseure

Wilhelm Schmidt (Kleine Straße) und Otto Fischer (St. Gallusstraße, frühere Mittelstra-

ße). --- Beim Friseur ließ man sich keinen Termin geben, man ging hin und wartete, bis man an der Reihe war. Dass man warten musste, kam vielen sehr gelegen, denn dann konnte man sich an den oft hitzigen Diskussionen beteiligen und erfuhr die letzten Neuigkeiten aus dem Dorf.

Schneider

Wilhelm Kleber (Nordenstadter Straße). --- Seine Ehefrau betrieb gleichzeitig einen kleinen Kurzwarenladen.

Philip Schmidt --- Der Vater des Friseurs Wilhelm Schmidt hatte seine Schneiderwerkstatt über dem Friseurladen in der Kleinen Straße.

Max Hopfchen --- Die Schneiderei von Max Hopfchen befand sich zuerst in der Nordenstadter Straße und später in der Susannastraße.

Schmieden

Christian Voigt (Bornstraße 4).--- Hier wurden in erster Linie die "Ackergäule" beschlagen und Reparaturen und Erneuerungen jeglicher Eisenteile an landwirtschaftlichen Fahrzeugen und Gerätschaften vorgenommen. Nachdem die Pferde in der Landwirtschaft zunehmend durch Traktoren ersetzt worden waren, brachten sehr viele Reiter aus der näheren und weiteren Umgebung ihre Pferde zum Beschlagen zu Christian Voigt. Einer seiner Söhne, Reinhold Voigt, der das Wohnhaus neben der Schmiede bewohnt, hat die Schmiede in ihrem Urzustand belassen. So haben Kindergarten, Schule aber auch andere Gruppen nach Anmeldung die Gelegenheit, in eine der vielen "Vergangenheiten" Igstadts zu blicken.

Auf der Straße nach Medenbach am Friedhof

Spaziergang auf der Straße nach Nordenstadt

Schmiede Heinrich Lind --- Diese Schmiede befand sich im jetzigen Wohnhaus von Karl-Heinz Hennemann in der Gallus Straße 7. Heinrich Lind zog nach gegenüber in die Hauptstraße 18, wo sein Sohn Paul Günther Lind heute noch ein Stahlbauunternehmen betreibt.

Druckereien

Wilhelm Lauck (Glöcknerstraße). Er führte seine Arbeiten noch im Stein- oder auch Flachdruck aus und war als "Meister Lauck" allseits bekannt.

Druckerei Fuhrmann/-Altenkirch. --- Die Druckerei Fuhrmann befand sich anfangs im Untergeschoss des Wohnhauses in der Bornstraße 9 und zog dann, inzwischen unter der Leitung des Schwiegersohnes Paul Altenkirch, in den jetzigen Gebäudekomplex "Alt Igstadt", bevor man oberhalb des Wohnhauses ein neues Druckereigebäude errichtete. Dieses ist inzwischen einer Reihenhauszeile gewichen, nachdem die Druckerei - nach dem Tode von Paul Altenkirch und nach einer kurzen Übergangsphase unter der Leitung des Sohnes - aufgegeben wurde.

Bauunternehmen

Wilhelm Hofmann (Hinterbergstraße) --- betrieb von 1945 bis Mitte der 70er-Jahre ein Bauunternehmen.

Adolf Füll (Florian-Geyer-Straße) --- betrieb einige Jahre zusammen mit seinem Sohn ein Baugeschäft.

Werner Sternberger --- unterhielt sein Baugeschäft lange Jahre bis zu seinem Ruhestand. Er war dafür bekannt, überwiegend Einfamilienhäuser in hoher Qualität zu erstellen.

Schuster

In Igstadt gab es lange Zeit einen Schuhmacher: *Adam Zuber.*--- Adam Zuber kam mit seiner Familie nach dem Krieg aus dem Sudetenland nach Igstadt und betrieb schon bald eine Schuhmacherei. Zuerst in der Hauptstraße 5 im Bauernhof des Karl Hennemann und später im eigenen Haus in der Nordenstadter Straße 2a.

Herr Zuber engagierte sich in einigen Vereinen wie beispielsweise bei der Freiwilligen Feuerwehr. Seine große Liebe gehörte jedoch dem Turnsport. So war er lange Jahre Übungsleiter sowohl für Männer- als auch Kinderturnen und war somit damals ein Rädchen im "Getriebe Turnverein", das diesen dahin gebrachte hat, wo er heute steht.

Uhrmacher

Die Familie Sudler, ebenfalls aus dem Sudetenland zugezogen, wohnte in der Walbertusstraße 9. *Herr Sudler sen.* war Uhrmacher und somit für die Reparatur der Igstädter Uhren jeglicher Art zuständig.

Futter- und Getreidehandlung

Sozusagen Vorgänger der Raiffeisen-Warenzentrale am Ende der Hinterbergstraße in Richtung Kloppenheim war die *Firma Schröder* neben dem Bahnhof. Hier versorgten sich in erster Linie die Landwirte mit Düngemitteln, Setzkartoffeln, Kleie und jeglichen Futtermitteln. Aber auch die Nichtlandwirte, welche ein Schwein mästeten oder Hühner, Gänse und anderes Getier hielten, fanden hier das Notwendige.

Gleich neben der Firma Schröder befand sich, von einem hohen Bretterzaun umgeben, das Gelände der Firma Kohlen Hofmann aus Bierstadt. Hier kamen die Landwirte mit ihren Pferde- und die Kleinen Leute mit ihren Handleiterwagen, um anfangs auf Bezugscheine zugeteilte Kohlen und Briketts zu kaufen.

Daneben befand sich der "Verladebahnhof", der aus einem Abstellgleis, einer Rampe und einer Waage mit Wiegehaus bestand. Hier entluden die Kohlenhändler ankommende Kohlen und Briketts, von hier aus erfolgte aber auch der Transport von Rüben, Kartoffeln und Getreide. Diese Verladerampe war sehr stark frequentiert, da sie auch von den Bürgern der umliegenden Gemeinden benutzt wurde.

Kohlenhandlung

Arthur Göbel hatte am Ortsausgang nach Nordenstadt einen Kohlenplatz gebaut. (Die Kohlenwaage steht heute noch auf dem Grundstück.) Mit seinem Schwiegersohn, Herrn *Machenheimer*, und Herrn *Silcher* belieferte er die Igstadter Haushalte mit Kohlen und Briketts, die in Säcken in die Keller gebracht wurden. Später baute er das Geschäft aus und verkaufte im wesentlichen Baustoffe und Heizöl. Herr Machenheimer führte dieses Geschäft fort.

Polizei

Es gab sowohl während des Krieges als auch noch lange Jahre danach eine eigene Polizeistation in Igstadt. Diese befand sich zunächst in der Hauptstraße 20 (jetzt Wohnhaus Jacobi), dann im alten Rathaus, in der Medenbacher Straße und in der neuen Schule. Diese Stationen waren teilweise mit zwei Beamten besetzt. Außerdem war ein Feldpolizist (Feldschütz) im Einsatz, so dass die Ordnung im Ort sicher gestellt war. So konnte es passieren, dass am Samstagnachmittag der Dorfpolizist an die Tür klopfte und darauf hinwies, dass "die Gass" noch nicht gekehrt war!

Es wäre noch so viel aus dem Leben nach Ende des Krieges darzustellen (Milchzentrale, Kerbegesellschaft, Schützenverein und vieles mehr), was aber den Rahmen sprengen würde. Dennoch hier noch einige ergänzende Anmerkungen:

Igstadt wurde noch lange Jahre nach Kriegsende mit eigenem Trinkwasser versorgt. Der Brunnen befand sich am Wald, gegenüber dem heutigen Parkplatz. Das Wasser wurde aus dem Pumpenhaus in den Wasserturm gepumpt. Damit war sicher gestellt, dass in allen Igstadter Haushalten das Wasser mit entsprechendem Druck den Zapfstellen zu entnehmen war.

Willi und Walter Becht (Vater und Sohn) hatten die Aufgabe, stets für ausreichend Wasser im Turm zu sorgen. Einer von beiden musste also immer wieder mit dem Fahrrad (bei noch nicht geteerten Straßen) zum Wasserhäuschen fahren und für Nachschub sorgen. Da konnte es schon einmal vorkommen, dass man ohne Wasser war oder dass der Wasserturm überlief und dann ein kleiner Bach, in dem die Kinder im Sommer barfuss Wassertreten veranstalteten, die Nordenstädter Straße (Kästrich) entlang floss. Bechts hatten also entweder vergessen, Wasser nachzupumpen oder die Pumpe im Wasserhäuschen abzustellen.

Die Straßen waren zur damaligen Zeit noch nicht asphaltiert. Die bebauten Flächen am und hinter dem Wasserturm, Zum Golzenberg, Am Heiligenhaus, Am Wiesenhang usw. gab es noch nicht. Über diese Flächen mit zum Teil altem Obstbaumbestand führten Trampelpfade, um den Fußweg von einem Ortsteil in den anderen oder zum Bahnhof abzukürzen.

Igstadt war nach dem Krieg kaum kanalisiert. Erst in den 60erJahren begann ein flächendeckender Kanalbau (in den Neubaugebieten entsprechend später) und der Anschluss (Sammler) zum Hauptklärwerk (unter dem Bachweg Richtung Erlen nach Erbenheim) wurde erst in den Jahren 1971 bis72 hergestellt. Davor lief alles Abwasser in Höhe der Kleinen Bachbrücke Richtung Bierstadt in den Wäschbach.

***

Der Heimat- und Geschichtsverein würde sich freuen, wenn weitere “Zeitzeugen” ihm Unterlagen über die Igstadter Geschichte (leihweise) überlassen oder Einzelheiten aus ihren Erinnerungen an die letzten Jahrzehnte mitteilen würden, damit wir Neubürgern und nachfolgenden Generationen ein möglichst umfassendes Bild ihres Ortes vermitteln können.

Der Igstadtbecher

Exklusiv vom Heimat- und Geschichtsverein Igstadt e.V.
zugunsten der Renovierung unseres Kirchendaches

Ein weißer Keramikbecher (0,25 L.) mit klassischem Siebdruck der Igstadter Wahrzeichen - Kirche und Wasserturm. Vielen Dank an Herrn Horst Lademann, aus dessen Feder die sehr schönen Zeichnungen stammen.

Unterstützen Sie die Renovierung unseres Kirchendaches mit dem Kauf des Igstadtbechers. Der Verkaufspreis von 5.- € (gerne auch mehr) ist in voller Höhe für die Kirche bestimmt. Die Herstellungskosten trägt allein der Heimat- und Geschichtsverein.

Der Becher ist ab sofort bei (fast) allen Igstadter Veranstaltungen erhältlich. Für ganz Eilige schon jetzt im Laden bei *Bauer Hennemann, Kleine Straße 9.*

Besuchen Sie auch die Spendenseite der Evangelischen Kirchengemeinde Igstadt im Internet mit aktuellem Spendenstand und vielen Informationen unter www.igstadt.eu